

Neues Pester Journal.

Abonnement: Ganzjährlich 32 Kronen; halbjährlich 16 Kronen; vierteljährlich 8 Kronen; monatlich 2 Kronen 80 Heller. Einzelne Nummer in Budapest, in der Provinz und auf den Bahnhöfen 12 Heller.

Fünfundvierzigster Jahrgang.

Erscheint (mit Ausnahme des Montags) täglich. Redaktion und Administration: Vilmos császár-út (Kaiser Wilhelmstraße) Nr. 34. Telefon: Redaktion 26-09. Administration 26-10, 28-31

Berichte unseres Generalstabs

Wiederaufnahme der russischen Offensive an der bessarabischen Front. — Fünf feindliche Angriffe bei Toporucz abge schlagen, ein Angriff an der Strypafront ge scheitert. — Auf den Kampfplätzen gegen Italien und in Montenegro nichts Neues.

(Amtlicher Bericht.)

Russischer Kriegsschauplatz.

Der Feind nahm nun auch seine Offensive gegen die bessarabische Front der Armee Pflanzer = Balkin wieder auf.

Nachdem er schon in der Neujahrsnacht zweimal und am darauffolgenden Vormittag ebenso oft vergeblich versucht hatte, in unsere Stellungen einzudringen, führte er um 1 Uhr Nachmittag gegen die Verschanzungen bei Toporucz einen neuerlichen starken Angriff, der von den tapferen Vertheidigern im Handgemenge abge schlagen wurde.

Zwei Stunden später drangen im gleichen Raume sechs Russenregimenter vor, die zum größten Theile abermals ge worfen wurden. Nur in einem Bataillonabschnitt ist der Kampf noch nicht ab geschlossen.

Die Verluste des Gegners sind außerordentlich groß. Auch unsere Strypafront nordöstlich von Buczacz griff der Feind am Neujahrs morgen an. Der Angriff mißlang ebenso wie ein russischer Vorstoß auf eine Schanze nordöstlich von Burfanow.

Die Zahl der seit einer Woche in Ostgalizien eingebrachten Gefangenen reicht an 3000 heran. Südlich von Dubno und bei Bereftianh, im Kormingebiet, wurden schwächere feindliche Abtheilungen abge wiesen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs v. Söfer, Feldmarschall-Lieutenant.

Meldungen der deutschen Heeresleitung.

Kleine Erfolge der Deutschen an der Westfront. — Abweisung feindlicher Angriffe an verschiedenen Stellen der russischen Front. — Unveränderte Lage auf dem Balkankriegsschauplatz.

(Großes Hauptquartier.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

In der Nacht zum 1. Januar wurden Ver suchte stärkerer englischer Abtheilungen, in unsere Stellung bei Frelinghem nordöstlich von Armentieres einzudringen, vereitelt. Nordwestlich von Hulluch besetzten unsere Truppen nach erfolgreicher Sprengung einen Trichter. Bei der Eroberung eines feindlichen Grabens südlich des Hartmannsweilerkopfes fielen über 200 Gefangene in unsere Hand.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

An verschiedenen Stellen der Front wurden vorgehende schwächere russische Abtheilungen abgewiesen. Nördlich des Drismiatzsee war es einer von ihnen gelungen, vorübergehend bis in unsere Stellung vorzudringen.

Balkanriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Die Verhaftung der Konsulu in Saloniki.

Protest und Repressalien.

Sophia, 2. Januar. Wie die „Agence Bulgare“ erzählt, hat die Verhaftung der Konsulu Deutschlands, Oesterreich = Ungarns, Bulgariens und der Türkei in Saloniki einen Proteststurm in Griechenland hervorgerufen, wo man über diese grobe Verletzung der Souveränitätsrechte der griechischen Regierung tief empört ist. In Bulgarien herrscht, seitdem man von dem Ereigniß Kenntniß erhalten hat, eine nicht geringe Erregung.

Der Ministerrath beschloß, als Repressalie jene Beamten, welche nach der Abreise der Chefs der Gesandtschaften Englands, Frankreichs und Serbiens im Land zurückgelassen worden sind, verhaften zu lassen. Die Beamten werden erst nach der Freilassung unseres Konsuls und seines Personals in Freiheit gesetzt werden.

Berlin, 2. Januar. Der Privatkorrespondent des „Wolff-Bureaus“ in Athen meldet: Die Verhaftung des deutschen, österreichisch = ungarischen, türkischen und des bulgarischen Konsuls in Saloniki durch die Franzosen erregt hier die größte Erbitterung. Die griechische Regierung legte energischen Protest ein.

Paris, 31. Dezember. „Agence Havas“ meldet aus Athen: Die Generalkonsulen Deutschlands, Oesterreich = Ungarns, der Türkei und Bulgariens wurden auf das französische Groß-Linienschiff „Patrie“ gebracht.

Völkerrechtsbrüche.

Die in Saloniki zusammengezogenen Truppen der Entente gehen ernstlich daran, sich mit Ruhm zu bedecken. Bis zur Stunde haben sie bereits zwei grandiose Waffenthaten geleistet. Zuerst haben sie die Generalkonsulate Oesterreich-Ungarns und des Deutschen Reichs in Saloniki in großem Stil besetzt und das ganze Personal der beiden Komter gefangen genommen. Und nach diesem so überaus gelungenen Anfang haben sie die griechische Insel Castellorizzo, auf der sich gar keine griechische Besatzung befunden hat, ohne jeglichen Grund und ohne die souveräne griechische Regierung auch nur mit einem einzigen Wort zu benachrichtigen, durch fünfhundert französische Marinesoldaten besetzen lassen. Die französische und englische Presse wird für diese beiden großen Waffenthaten gewiß keine genug großen Worte finden können. Wir kennen heute den Geist, der diese Presse beejt, schon zur Genüge und wissen, daß sie sich nicht entlöden wird, diese zwei letzten großen Böcke, die ihre Balkangenerale geschossen haben und die das ohnehin nicht allzu ausfichtsreiche Verhältniß der Allirten zu Griechenland gänzlich und endgiltig verdorben, als militärische Erfolge hinzustellen und als solche auszusprechen. Sie thun das auch schon deshalb, weil insbesondere das französische Volk mit einem wahren Heißhunger auf Siegesnachrichten von irgendeiner Seite wartet. Und weil solche nicht kommen wollen, müssen die bedeutungslosesten Ereignisse gehörig vergrößert werden, und wenn auch solche nicht vorhanden sind, selbst auf Kosten der Gesamtlage Reflamereignisse herbeigeführt werden.

Unders können wir uns diese beiden letzten Unternehmungen der Entente nicht erklären. Denn es ist völlig ausgeschlossen, daß unsere Gegner in ihrer heutigen Lage irgend einen Grund haben könnten, Griechenland weiter zu brüskieren. Die Wegnahme Salonikis und seiner Hinterländer mag augenblicklich eine strategische Nothwendigkeit für die Durchführung der Pläne der Allirten gewesen sein. Das läßt sich noch schlecht und recht begründen. Wenn die Entente dabei die Neutralität Griechenlands zum ersten Male mißachtet hat, so that sie dies zumindest einem ihr wichtigen Ziel zuliebe. Aber wozu sich die Leute jetzt an den Konsulu der Centralstaaten vergreifen haben, jetzt, wo trotz der Zwajien in Saloniki die weitere wohlwollende Neutralität Griechenlands, also das Maximum, worauf die Entente von dieser Seite überhaupt rechnen konnte, gesichert zu sein schien, ist rein unerklärlich. Auch der kleinste und vielleicht gerade der kleinste Staat ist für nichts so sehr empfindlich, wie gerade für Beleidigungen an seiner staatlichen Souveränität. Und durch die Gefangennahme der Konsulu, die unter dem Zaube des freundschaftlichen, in einer unerhörten Weise vergewaltigten Staates standen, wurde eben diese Empfindlichkeit am schärfsten getroffen. Ohne Zweifel steht heute das ganze griechische Volk und selbst jene Kreise, die früher vielleicht eher mit unseren Gegnern sympathisirten, in dieser Frage auf der Seite der verhafteten Konsulu und der Länder, die sie vertreten haben. Und die ohne Unterlaß aufeinander folgenden Völkerrechtsbrüche ohne Gleichen, die die Entente, „die Beschützerin der kleinen Staaten“, jetzt scham-

los gegen Griechenland begehrt, haben in diesem Lande gewiß schon Allen die Augen geöffnet.

Die letzten zwei Gewaltakte der Entente gegen Griechenland sind geradezu Wasser auf unsere Mühle. Denn auch die Geduld der Griechen hat gewiß eine Grenze, und wenn diese Grenze einmal überschritten ist, sitzen Engländer und Franzosen arg in der Tinte. Sie verachten zwar das griechische Heer, aber diese Verachtung ist heute gewiß schon gegenseitig. Sie haben es bisher bloß mit den bulgarischen Truppen zu thun gehabt und wissen heute noch nicht, daß auch der griechische Soldat dreinzuhauen versteht. In Athen aber hat man das Beispiel Bulgariens vor Augen und das der Türkei. Und man empfindet es heute schon mit sicheren Instinkten, auf welcher Seite Gewissheiten und Garantien für eine große Zukunft wirklich vorhanden sind. Die Bulgaren haben die Ententegenerale jüngst erst bei Saloniki zurückgetrieben. Da haben es die griechischen Soldaten mit eigenen Augen sehen können, daß Franzosen und Engländer vom Laufen etwas verstehen. Die Verhaftung der Konsuln und die Besetzung von Castellorizzo wird diesen Eindruck nicht verwischen können. Die Entente hat einen Plan, sagt sie. Griechenland hat vielleicht auch einen. Und wir, daran ist kein Zweifel, haben sicher einen. Die Zukunft wirds lehren, welcher unter den dreien auch zur Ausführung gelangen wird.

Der Weltkrieg.

Der Krieg gegen Serbien und Montenegro.

Schwierige Lage Montenegros.

Cetinje, 2. Januar. Gestern wurde amtlich mitgeteilt: Die Verproviantierung Montenegros wird vollständig unmöglich, die Lage täglich schwieriger. Deserteure reichlich-ungarische Unterseeboote greifen Segler und Dampfer an unseren und den albanischen Küsten an. Am 29. Dezember wurde ein montenegrinisches Segelschiff mit Lebensmitteln bei Dulcigno versenkt. Heute ereilte einen Dampfer mit 2000 Tonnen Lebensmitteln bei San Giovanni dasselbe Schicksal.

Ein montenegrinisches Transportschiff in Brand geschossen.

Cetinje, 1. Januar. Während der Beschießung von Durazzo am 29. Dezember durch ein österreichisch-ungarisches Geschwader gerieth der Dampfer „Midiel“, der etwa 6000 Tonnen Lebensmittel für Montenegro führte, in Brand. Die Ladung ist verloren.

Der Balkan.

Die Verhaftung der Konsuln in Saloniki.

Die Folgen des Bombenwurfs.

Mailand, 1. Januar. Meldungen des „Secolo“ und des „Corriere della Sera“ aus Saloniki zufolge tödteten die von einem Flugzeug über Saloniki abgeworfenen Bomben 17 englische und französische Soldaten. Gegenüber den Protesten, welche namens des Ministers des Innern Cunaris der Präfekt von Saloniki und namens des Generals Moschokulos, dessen Adjutant beim englisch-französischen Heereskommando gegen die Vergeßlichkeit der Konsuln und etwa 60 Angehörigen derselben vorbrachten, wies das Heereskommando angeblich auf das Erscheinen der Flieger über Saloniki hin, womit Saloniki auch feindlicherseits zum Kriegsgebiet gemacht worden sei. Englische und französische Patrouillen unter Befehl eines Offiziers beschlagnahmten auch die Konsulatarchive. Der österreichisch-ungarische Konsul protestierte. Im bulgarischen

Konsulat wurde auch der Sekretär des bulgarischen Ministeriums des Aeußern Abranow angetroffen und verhaftet. Sämtliche Verhaftete wurden auf Lastautomobilen unter Eskorte von Gendarmerie und Dragoner zunächst nach dem Sitz des Heereskommandos geschafft, wo ihnen kurze Mittheilung über die Gründe ihrer Maßregelung gemacht wurde.

Das Schicksal der Verhafteten.

Mailand, 2. Januar. „Corriere della Sera“ meldet aus Saloniki: Die Zahl der in den vier Konsulaten verhafteten Personen beträgt 51. Unter ihnen befindet sich auch der Redakteur des „Nouveau Siecle“. Die Konsulate tragen noch die Wappen, aber an den Eingangsthoren stehen englische und französische Soldaten. General Sarraïl erklärte den Vertretern der griechischen Behörden auf deren Protest gegen die Verhaftung der Konsuln und die Durchsuchung der Kanzleien, daß er sich nach den Bombenwürfen seitens der feindlichen Flieger hierzu für berechtigt erachtet habe, daß jedoch die endgültige Entscheidung der englischen und der französischen Regierung zustehe.

Der bulgarische Konsul nicht verhaftet.

Rotterdam, 2. Januar. (Privat-Telegramm.) Der bulgarische Konsul in Saloniki war, wie die „Times“ melden, nicht auffindbar und konnte deshalb nicht verhaftet werden. Die Zahl der Verhafteten und an Bord der Kriegsschiffe gebrachten Personen beträgt 62.

Eindruck der Verhaftungen in Athen.

Lugano, 2. Januar. (Privat-Telegramm.) „Corriere della Sera“ meldet aus Saloniki vom 31. Dezember: Der Zwischenfall rief in Athen einen tiefen Eindruck hervor. Man hält einen baldigen Angriff der Mittelmächte auf Saloniki für wahrscheinlich.

Protest der türkischen Regierung.

Konstantinopel, 2. Januar. Die Pforte hat durch Vermittlung der Botschaft der Vereinigten Staaten gegen die willkürliche Verhaftung des ottomanischen Konsuls und der Beamten des ottomanischen Konsulats in Saloniki einen energischen Protest eingelegt. Wie verlautet, wird die Pforte, falls die Schritte Griechenlands deren Freilassung nicht herbeiführen sollten, gegen die Staatsbürger der Vierverbandsstaaten in der Türkei Vergeltungsmassregeln ergreifen.

Einreihung bulgarischer Flüchtlinge in die Balkanarmee der Entente.

Sophia, 1. Januar. („N. T. B.“) Man berichtet, daß die Engländer und Franzosen die jungen Bulgaren, die vor den Verfolgungen der Serben in Saloniki Zuflucht gesucht hatten und in Folge der Kriegsoperationen nicht in ihre Heimath zurückkehren konnten mit Gewalt in die Reihen ihrer eigenen Truppen einstellen wollen, um sie im Kampf gegen die bulgarischen Truppen zu verwenden. Die bulgarische Regierung wird gegen diesen an unglücklichen Flüchtlingen geübten Gewissenszwang Protest erheben.

Aus dem rumänischen Parlament.

Das Rededuell zwischen Carp und Jonescu.

Bukarest, 2. Januar. In der gestrigen Kammer-sitzung antwortete Carp auf die Rede Tafe Jonescu's und erklärte: Tafe Jonescu behauptet, daß deutsche Unterdrückung den Krieg hervorgerufen hat und daß das Ergebnis der Triumph der Freiheit und der Demokratie sein wird. Jonescu war nicht immer so hochmüthig wie jetzt. Seinerzeit war er dafür, daß die rumänische Politik nicht vorübergehenden Interessen anderer Rumänen Rechnung tragen dürfe. Vor einem Jahr war er für die Neutralität, heute ist er für den Eintritt in die Aktion und nennt Feiglinge jene, die seine Ansicht nicht theilen. Hatte er damals recht oder hat er heute recht? Weber damals noch heute, denn niemals verteidigt er eine wirkliche Ueberzeugung. Man sagt, daß unser Vertrag mit den

Mittelmächten ein Vertrag der Furcht sei. Als mich der verstorbene König wegen der Donaufrage nach Berlin sandte, sagte ich in meinem Bericht, daß wir ein Interesse haben, mit Oesterreich-Ungarn zu gehen. Nach Rumänien zurückgekehrt, studirte ich die Lage der Rumänen in der Monarchie und kam zu der Ueberzeugung, daß ihr Schicksal nur durch Eroberung oder Zugeständnisse verbessert werden könnte. Um erobern zu können, müssen wir stark werden, indem wir Bessarabien nehmen. Auch heute dürfen wir nicht einmal daran denken, über die Karpathen zu gehen. Im Falle eines Sieges des Verbandes wissen wir aus dem Munde des russischen Ministerpräsidenten, was uns bevorsteht. Rußland will die Meerengen, die Donaumündungen und Galizien. Die Bulgaren verstanden, daß dann Rußland den Ueberlandweg nach Konstantinopel braucht. Deshalb traten sie gegen Rußland ein. Deshalb sehe ich es als unsere Pflicht an, gegen Rußland zu sein. Die rumänische Politik wird immer jenem folgen, der in Europa die Fahne des Widerstandes gegen die Invasion von Norden entfaltet. Diese glorreiche Fahne steht in den Händen der Mittelmächte. Den Bestand des rumänischen Staates dem vorübergehenden Interesse von Rumänen in anderen Ländern unterzuordnen ist eine ganz irrige. Die Karpathenfrage wird nicht jenseits der Karpathen, sondern jenseits des Pruth gelöst werden.

Nach der mit großem Beifall aufgenommenen Rede Carp's sprach Richterstatler Marzescu, der die bisherigen Reden dahin zusammenfaßte, daß man der Regierung nicht vorwerfen könne, daß sie die Interessen des Landes preisgegeben habe.

Sodann sprach Tafe Jonescu. Er reflektirte zunächst auf die Rede Carp's und erklärte, er wünsche festzustellen, daß die Führer der Opposition dem König und dem Ministerpräsidenten eine Denkschrift über den Eintritt Rumäniens in den Krieg überreicht haben. Was den Vertrag mit Serbien anbelangt, so bestehe er. Redner habe seine endgiltige Form redigirt. Redner erklärte, was seine Schrift vom Jahre 1891 betrifft, so bestehe zwar scheinbar ein Gegensatz zu seiner heutigen Ansicht. Damals waren wir, sagt Redner, auf einen Krieg seitens Rußlands gefaßt und rechneten mit der Ueberschreitung des Pruth durch Rußland. Der Zweck der Schrift war also begreiflich.

Ministerpräsident Bratianu wies darauf hin, daß die Regierung über die internationale Politik nicht sprechen könne, was aber nicht bedeute, daß sie alles hier Gesagte billige.

Annahme der rumänischen Adresse.

Bukarest, 2. Januar. Die Kammer hat in der gestrigen Sitzung die Adresse in Beantwortung der Thronrede mit 82 gegen 2 Stimmen angenommen.

Die Exekution an Jonescu.

Bukarest, 2. Januar. Zu der jüngsten Rede des Abgeordneten Carp schreibt die „Independance Roumaine“: Diesmal beschränkte sich Carp nicht nur darauf, seine Ansichten darzulegen, sondern er trat auch in eine Polemik ein. In einigen lapidaren Formen führte er an Tafe Jonescu eine Exekution aus. Ohne uns diese blutigen Worte zu eigen zu machen, muß man doch anerkennen, daß man schwerlich etwas Besseres und in tabelloserem Stil sagen kann, als Carp Tafe Jonescu zu sagen für gut hielt. Interessant war von historischem Standpunkte, was Carp über den Abschluß des Vertrages erzählte, zu dessen Wertheimern er neben Bratianu gehörte.

Rumänische Winterhäfen für Donauschiffe.

Bukarest, 2. Januar. Der Generalstab verlaubbart, daß alle Donauschiffe, gleichgiltig, wenn sie gehören, nur in folgenden Häfen überwintern dürfen: Dunarioe (Kilometer 432), Zalaras, Harfoba, Galatz, Tulioia und Sulina.

Der deutsch-französische Krieg.

Die Niederlegung Operns.

Berlin, 2. Januar. Der „Lokalanzeiger“ veröffentlicht folgende Depesche aus Rosendaal: Aus

Le Sabre wird gemeldet: Im Pariser Kriegs-

Der Krieg gegen Italien

Eisenbahnwagen der Centralmächte von Italien beschlagnahmt.

Rom, 2. Januar. Einer Zeitungsmeldung zu-

Der Krieg gegen England.

Die Dienstpflichtfrage.

London, 1. Januar. (Reuter.) Von maß-

Amsterdam, 1. Januar. Die Schwierigkeiten

London, 1. Januar. („Reuter.“) Die That-

Haag, 2. Januar. (Privat-Telegramm.)

Die Kriege der Türkei.

Der Kampf um die Dardanellen.

Konstantinopel, 2. Januar. Das Haupt-

Am 31. Dezember Nachmittag brachten wir

uns kräftig erwidert. Unsere Meerengenbatterien

Eines unserer Wasserflugzeuge griff den

Sennissen und Araber im Kampfe gegen Engländer.

Amsterdam, 1. Januar. Nach in London einge-

Türkischer Erfolg an der asiatischen Front.

Konstantinopel, 2. Januar. Ein Telegramm

Russische Niederlage in Persien.

Konstantinopel, 2. Januar. Aus dem Kriegs-

Empörung einer indischen Division in Mesopotamien.

Konstantinopel, 2. Januar. Aus sicherer Quelle

Ein indisches Regiment, das sich bei dem Vor-

Eine große Anzahl indischer Offiziere und

Wächter am Grabe des Heiligen von

Diese Vorgänge scheinen unter den indischen

Die Engländer suchen einen General für den Osten.

London, 2. Januar. In einem „Ein Mann für

Vermischte Kriegsnachrichten.

Austragung der „Ancona“-Angelegenheit.

Washington, 1. Januar. („Reuter.“) Anti-

Von der versenkten „Persia“.

London, 2. Januar. („Reuter.“) „Moyds“ Be-

London, 1. Januar. („Reuter.“) Die Be-

Die Geretteten der „Natal“-Explosion.

London, 2. Januar. Die Admiralität ver-

London, 2. Januar. Die „Times“ melden zur

Der Abfall Hünnans von China.

Rotterdam, 1. Januar. Wie der Londoner

König von Yunnan Li Hung Si, ein Neffe Li Hung Tschang's, der bis vor Kurzem ein wichtiges Amt in Peking bekleidete, heimlich nach Südchina. Am Neujahrstage soll er dort zum Präsidenten der Föderation von Yunnan ausgerufen werden.

Depeschenwechsel zwischen Erzherzog Friedrich und Kaiser Wilhelm.

Das „Ang. Tel.-Korr.-Bureau“ meldet aus dem Kriegssprekquartier: Der Armeekommandant Feldmarschall Erzherzog Friedrich richtete anlässlich des Jahreswechsels nachfolgendes Telegramm an den Kaiser und König Wilhelm II.

Nach einem Jahre harter, aber auf allen Linien siegreicher Kämpfe treten Deutschlands und Oesterreich-Ungarns Heere und Flotten in ein neues Kriegsjahr! Bewundernd und dankbar gedenkt Oesterreich-Ungarns Wehrmacht beim Jahreswechsel Ew. Majestät des erhabenen Kriegsherrn und ruhmgekrönten Führers der engverbündeten deutschen Kameraden, des treuen Bundesgenossen Ew. Majestät unseres allergnädigsten Kaisers und Königs. Im Namen der von mir befehligten k. u. k. Streitkräfte bitte ich allerunterthänigst, Ew. Majestät geruhen unsere ehrfürchtvollsten Neujahrswünsche allergnädigst entgegenzunehmen. Möge das neue Jahr der uns Alle befehlenden Zuversicht Erfüllung bringen, mit Gottes Hilfe unsere übermächtigen Feinde gänzlich zu besiegen!

Feldmarschall Erzherzog Friedrich.

Hierauf erwiderte der Deutsche Kaiser: Für Deine und der Dir unterstellten österreichisch-ungarischen Streitkräfte Neujahrswünsche danke ich herzlichst! Mit Dank für des Allmächtigen Beistand, aber auch mit berechtigtem Stolz können unsere verbündeten Heere auf das verfloßene Jahr zurückblicken. Feste Waffenkammeradschaft und edler Wettstreit in Bestätigung des Willens zum Siege waren die Lösung, unter der so schöne Siege erfochten wurden. Sie wird uns auch ferner die feste Zuversicht erhalten, mit Gottes Hilfe zu einem glücklichen Enderfolg zu kommen. Dir und Deinen braven Truppen sage ich meine wärmsten Segenswünsche für die Arbeit des beginnenden Jahres. Möchte der Soldaten Tapferkeit und Beharrlichkeit unter Deiner Leitung den verdienten Lohn finden.

Wilhelm.

Eigenschaft des parlamentarischen Friedens.

Kompromiß betreffs der Geldinstituts-Centrale. — Parteikonferenzen.

Der Kampf, welchen die Opposition gegen die Vorlage betreffs der Geldinstituts-Centrale angekündigt hat, kommt nicht zum Ausbruch. Den ganzen Tag über wurden heute zwischen der Regierung und Vertretern der oppositionellen Parteien Verhandlungen geführt, die den Zweck hatten, eine Verständigung herzustellen, auf Grund welcher die glatte parlamentarische Erledigung der vorerwähnten Vorlage sichergestellt werden soll. Die Bourparlers führten zu einer vollständigen Einigung, welche spät Abends in den Konferenzen der Parteien ratifiziert wurde. Die Grundprinzipien des Kompromisses sind: 1. Die Institution der Geldinstituts-Centrale wird vorderhand für die Dauer von fünf Jahren geschlossen, jedoch mit der Klausel, daß die bei dem neuen Institut angustellenden Beamten ihre Bezüge lebenslanglich genießen. 2. Die Revision wird nur bei jenen Instituten durchgeführt, welche Kredite der Centrale beanspruchen. 3. In der Leitung des Instituts können nur solche Personen Platz finden, die keiner königlichen Ernennung unterworfen sind. 4. Das Organisationsstatut der Centrale wird gesetzlich inartikuliert. Außer diesen Hauptbestimmungen der getroffenen Vereinbarungen werden noch einzelne kleinere, das Wesen der Institution durchaus nicht berührende Modifikationen an der Vorlage vorgenommen, die aber zwischen der Regierung und der Opposition be-

reits vereinbart sind. Der Modus der Ratifizierung des vereinbarten Uebereinkommens ist der, daß vorerst die Vorlage im Allgemeinen im Abgeordnetenhaus erledigt wird, dann behufs Vornahme der vereinbarten Abänderungen dem Finanzausschuß zugewiesen wird, worauf nach Einlangen des neuerlichen Berichtes des Finanzausschusses die Spezialberatung im Abgeordnetenhaus durchgeführt wird. Auf solche Art ist die parlamentarische Erledigung der Vorlage auf eine kurze Dauer beschränkt, ohne daß aber irgendwie die Redefreiheit der Abgeordneten eingeschränkt werden würde. Die Opposition ist über die erzielten Erfolge auf das höchste befriedigt, die Regierungspartei aber hat keine Ursache, mit dem erzielten Resultat unzufrieden zu sein, denn die geplante Institution selbst ist durch das herbeigeführte Kompromiß sichergestellt und der parlamentarische Frieden bleibt gewahrt. Sowohl den Männern der Regierung, wie den Führern der Opposition gebührt für ihre weise patriotische Handlungsweise warme Anerkennung.

Die Detailberichte über die Vorgänge des heutigen Tages geben wir in Folgendem:

Kompromißverhandlungen.

Die bereits seit einigen Tagen zwischen der Regierung und einigen Delegierten der Opposition betreffs Sicherung der Vorlage über die Geldinstitutscentrale geführten Verhandlungen wurden heute fortgesetzt. Ueber das Resultat der gestern zwischen dem Ministerpräsidenten Grafen Tisza und dem Grafen Julius Andrássy zustandekommenen Vereinbarungen referierte heute Vormittag Graf Julius Andrássy einer Obmännerkonferenz der oppositionellen Parteien, welche das Gros der stipulierten Konzessionen zustimmend zur Kenntnis nahm. Im Laufe des Nachmittags hielten die Unabhängigkeitspartei und unmittelbar darauf alle oppositionellen Parteien Konferenzen, in welchen schon die getroffenen Vereinbarungen mit dem Hinzutun zur Kenntnis genommen wurden, daß dieselben eine friedliche Austragung der bestanden Differenzen bedeuten. Da jedoch noch einige Fragen zu klären waren, betraute man die Abgeordneten Joseph Szterényi und Béla Földes damit, sich mit der Regierung darüber ins Einvernehmen zu setzen. Die beiden Herren erschienen im Klub der Nationalen Arbeitspartei, wo sie sich mit dem Grafen Stephan Tisza und dem Finanzminister Johann Teleky zu einer Beratung zurückzogen, die bis halb 9 Uhr Abends währte. Hier kam eine endgiltige Vereinbarung zustande, über die allen Parteien unmittelbar Mitteilung gemacht wurde.

Konferenz der Oppositionsparteien.

Der Gesetzentwurf über die Finanzcentrale.

Die Unabhängigkeitspartei hielt heute Nachmittags 5 Uhr unter dem Vorsitze des Grafen Michael Károlyi eine Konferenz, in welcher der Gesetzentwurf über die Centrale der Finanzinstitute verhandelt wurde.

Graf Michael Károlyi machte der Konferenz die Mitteilung, daß in der Angelegenheit der Centrale der Finanzinstitute eine friedliche Vereinbarung mit der Regierung zustande gekommen sei. Die Regierung habe sich bereit erklärt, alle Wünsche der Opposition zu erfüllen. Redner erbat noch die Anwesenden, die eingehende Besprechung der Gesetzentwürfe der für 6 Uhr Abends einberufenen gemeinsamen Konferenz aller oppositionellen Parteien vorzubehalten. Damit erreichte die Konferenz ihr Ende.

Um 6 Uhr Abends traten sodann die Mitglieder aller oppositionellen Parteien zu einer gemeinsamen Konferenz zusammen, in welcher gleichfalls Graf Michael Károlyi den Vorsitz führte.

Graf Michael Károlyi betonte in seiner Eröffnungsrede, die Opposition habe gegen die Vorlage hauptsächlich zwei Einwendungen gehabt, nämlich erstens, daß die Regierung die Institution der Finanzcentrale als eine ständige geplant habe, und daß zweitens die Machtsphäre der Centrale auch auf solche Finanzinstitute ausgedehnt werden sollte, die vom Staate keinen Kredit in Anspruch nehmen würden. Redner erbat sodann den Grafen Julius Andrássy und Joseph Szterényi, über die mit der Regierung gepflogenen Unterhandlungen Bericht zu erstatten.

Graf Julius Andrássy führte aus, die Opposition sei entschlossen gewesen, gegen die Vorlage mit aller Macht anzukämpfen, weil es den Anschein gehabt habe, daß die Regierung mit dieser Vorlage eine Verstaatlichung der Finanzinstitute beabsichtige. Die Opposition glaubte, der Ministerpräsident wolle den Gesetzentwurf ohne irgendwelche Berücksichtigung der Wünsche der

Opposition lediglich mit Geltendmachung des Mehrheitsprinzips durchbringen. Redner gesteht, daß der Entschluß der Opposition, den Kampf gegen die Regierung aufzunehmen, ihm schwere Bedenken verursacht habe, weil er den Kampf jetzt mitten im Kriege nicht für zeitgemäß und zulässig halten könne. Daher war Redner von allem Anfang für die friedliche Beilegung, falls dies möglich sein sollte. Er habe einen mit dem Gegenstande gut vertrauten Vertrauensmann zum Ministerpräsidenten entsendet mit der Frage, ob der Ministerpräsident auf seinem schroffen Standpunkte, den er jüngst im Abgeordnetenhaus gekennzeichnet habe, beharren wolle. Der Ministerpräsident habe erklärt, daß er geneigt sei, den Wünschen der Opposition Rechnung zu tragen. Daraus habe er — Redner — gemeinsam mit den Abgeordneten Joseph Szterényi und Béla Földes mit dem Ministerpräsidenten und dem Finanzminister Johann Teleky eingehende Unterhandlungen gepflogen und das Ergebnis dieser Verhandlungen war die restlose Annahme aller Forderungen der Opposition durch den Finanzminister. Redner könne mithin, ganz entgegen seinem jüngsten Antrage nur beantragen, daß die Opposition von jedem Widerstande gegen die Vorlage absehen und derselben zustimmen möge.

Joseph Szterényi erörterte sodann die mit der Regierung getroffenen Vereinbarungen. Hiernach verlangt die Opposition im Ganzen 17 Modifikationen an der Vorlage.

Die Konferenz beschloß, die Mitglieder Joseph Szterényi und Béla Földes mit der Durchführung dieser Modifikationen zu betrauen. Die genannten beiden Mitglieder wurden angewiesen, zum Zwecke der Verhandlung den Finanzminister noch heute im Klub der Nationalen Arbeitspartei aufzusuchen.

Béla Bernáth trat für die Wahrnehmung der Interessen der Einleger ein.

Béla Földes erstattete seinerseits Bericht über die mit dem Ministerpräsidenten und dem Finanzminister gepflogenen Unterhandlungen.

Mos Vizony ist der Ansicht, daß die Opposition die Gesetzesvorlage nicht annehmen könne.

Graf Julius Andrássy beantragt, die Konferenz möge die Frage, ob die oppositionellen Abgeordneten der Gesetzesvorlage zustimmen sollen oder nicht, als offene Frage belassen.

Dieser Antrag des Grafen Julius Andrássy wurde angenommen.

Ernst Bródy trat für die Interessen der Finanzinstitutsbeamten ein.

Wilhelm Vajzsonyi will betonen, daß die Opposition nicht gegen die Vorlage selbst Stellung genommen habe, sondern nur dagegen, daß die Vorlage jetzt und in der ursprünglichen Form eingebracht werde.

Nachdem noch Andreas Ráth, Alexander Gal und Graf Theodor Batthyány zur Sache gesprochen hatten, beantragte Ladislaus Meskó: Die Konferenz möge aussprechen, daß Beamte der Krondomänen und der Staatsgüter, sowie Bergespäne nicht Mitglieder der Direktion der Finanzinstituts-Centrale sein können.

Vorsitzender Graf Michael Károlyi resumirte kurz das in der Konferenz Vorgebrachte und einigte, daß die Frage der Abstimmung für oder gegen die Vorlage als offene Frage belassen wird, weil auch damit dokumentiert werden soll, daß die Modifizierung der Vorlage einen Sieg der Opposition bedeute.

Konferenz der Nationalen Arbeitspartei.

Um halb 9 Uhr trat die Nationale Arbeitspartei zu einer Konferenz zusammen, auf deren Tagesordnung die Vorberatung über die Vorlage über die Geldinstitutscentrale stand. Den Vorsitz führte Graf Karl Khuen-Héderváry. Nachdem der Referent Géza Antal eingehend die Grundprinzipien und die Bedeutung der Vorlage dargelegt, ergriff Finanzminister Teleky das Wort und machte die Mitteilung von den mit der Opposition zustandekommenen Vereinbarungen, zu denen sich die Regierung hauptsächlich behufs Wahrung des parlamentarischen Friedens veranlaßt sah. Der Finanzminister gab im Verlaufe seiner Ausführungen der Hoffnung Ausdruck, daß die Institution sich während der nunmehr kontemplierten fünfjährigen Dauer so sehr als lebensfähig erweisen werde, daß Niemand mehr an eine Eristung der Institution denken werde. Auch das jetzt nur für gewisse Fälle vorgesehene Revisionsystem wird sich so sehr bewähren, daß alle Finanzinstitute gewissermaßen für sich damit Reklame machen werden, daß auch sie als der Revision unterzogene Institute sich bezeichnen werden können. Die mit voller Zustimmung der Partei aufgenommenen Erklärungen des Finanzministers wurden seitens der Abgeordneten Stranobóky, Elemér Santos und Géza Sobányi mit einigen Bemerkungen begleitet, auf welche antwortend der Finanzminister namentlich betreffs des geäußerten Wunsches, daß jene Frist, innerhalb welcher kein neues Finanzinstitut in Ungarn gegründet werden könne, länger als mit drei Jahren festgesetzt werden möge, erklärte, daß dies

des Reichs-
daß der Em-
die Regierung
zurück habe,
stege nicht für
ber war heb-
heiligung, falls
dem Gegen-
am Minister-
der Minister-
ante, den er
er habe, ver-
er erklärt, daß
die Rechnung
— gemeinsam
ni und Bela
und dem
bende Unter-
dieser Ver-
er Fortdun-
nister. Redner
gen Anträge
tion von
Vorlage
er möge.
die mit der
ernach ver-
ifikationen an
ieder Joseph
er Durchfüh-
ne genannten
Zwecke der
ne im Klub
ung der In-
ich über die
angamister
Opposition
e Konferenz
Abgeordneten
en über
Julius
der Finanz-
die Opposi-
genommen
jezt und in
er Gäl und
hen hatten,
möge aus-
ber Staats-
n Direktion
zusammie
anungime,
it über
tage be-
um werden
age einen
tspartei.
e Arbeits-
auf deren
te Vorlage
n Vorlag
n h. Nach-
gehend die
e Vorlage
h h daß
n mit der
berungen,
h behufs
veranlaßt
se seiner
h die In-
temporien
ig erwei-
Sitzung
t nur für
wird sich
gewisser-
rden, daß
tute sich
Zustim-
ngen des
eordneten
und Gega
leitet, auf
amentlich
ene Frist,
t in Un-
mit drei
daß dies

zu weit gehen würde. Die Partei acceptirte sämtliche vom Minister in Aussicht gestellten Modifikationen, womit das Schicksal der Vorlage im Parlamente sichergestellt ist. Die Konferenz selbst nahm folgenden Verlauf:

Die Sitzung wird vom Präsidenten Grafen Rhuen-Heberbárh um 8 Uhr Abends eröffnet. Nachdem Géza Antal ein eingehendes Referat über die Vorlage betreffend die Finanzcentrale erstattet, erörterte

Finanzminister Telekhy die Modifikationen, im Falle deren Annahme die Opposition das Gesetzwerden der Vorlage nicht mehr als einen Bruch des interparteilichen Friedens betrachten würde. Die wesentlichsten dieser Bedingungen beziehen sich darauf, daß die Institution vorläufig nur für eine Uebergangszeit — der Vereinbarung zufolge für die Dauer von fünf Jahren — geschaffen werden würde, in der Weise, daß, sofern die Gesetzgebung innerhalb fünf Jahren nicht anders verfügt, das Institut liquidiren müsse, in welchem Falle die Angestellten im Vollgenuß ihrer Bezüge bleiben, die Familienangehörigen aber eine lebenslängliche Versorgung erhalten würden. Andererseits sollen solche Institute, die von der Centrale keinen Kredit in Anspruch nehmen, seitens dieser keiner Revision unterzogen werden können. Der Finanzminister habe diesen Modifikationen trotz des großen prinzipiellen Opfers beigegeben, welches sie für ihn bedeuten. Seiner Ueberzeugung nach werde nämlich das Institut nur dann richtig funktionieren und nur dann werde mit demselben das angestrebte Ziel erreicht werden können, wenn sämtliche Finanzinstitute, welche nicht unter den Begriff des großen eredit mobillier gehören, von der Centrale systematisch revidirt werden. Wenn es sich aber darum handelt, daß zwischen Nichtschaffung des Instituts oder der Schaffung desselben um den Preis der größten Erbitterung der Opposition gewählt werden muß, dann glaube er, richtig gehandelt zu haben, wenn er auch zu dieser Modifikation seine Zustimmung gegeben hat, und dies umso mehr, weil er voraussetzt, daß der größte Theil der Institute in ihrem eigenen wohl-ermöglichten Interesse die Revision selbst verlangen werden. Redner beleuchtet sodann auch die übrigen Modifikationen, behufs deren Vornahme der Gesetzentwurf nach dessen Annahme im Allgemeinen wieder an den Finanzausschuß zu weisen sein wird.

Alexander Sztranhovkhy wünscht, nicht innerhalb drei Jahren, wie der Gesetzentwurf vorsieht, sondern mindestens innerhalb sechs Jahren solle kein neues Finanzinstitut geschaffen werden können.

Glemér Santos begrüßt die neue Institution als eine solche, die dazu berufen sein wird, nach dem Kriege dem vaterländischen Kreditleben einen großen Dienst zu erweisen.

Joseph Hobanyi meldet im Zusammenhange mit der Revision einen Modifikationsantrag an.

Finanzminister Johann Telekhy spricht sich gegen die Modifikation Sztranhovkhy's aus, da ja, wenn es notwendig sein sollte, im Verlaufe der ersten drei Jahre die Gesetzgebung jederzeit die Verlängerung dieser Frist aussprechen könne.

Der Präsident sprach endlich beschlußweise aus, daß die Konferenz einstimmig die auf Basis der interparteilichen Vereinbarungen vorzunehmenden Modifikationen angenommen hat.

Die parlamentarische Erledigung.

Die heute getroffenen Vereinbarungen lassen die Hoffnung zu, daß die Verhandlung der Vorlage über die Geldinstitutscentrale im Abgeordnetenhaus nur ganz kurze Zeit anhalten werde. Alle Parteien werden wahrscheinlich in der allgemeinen Debatte nur wenige Redner stellen, die Spezialdebatte aber wird voraussichtlich ganz glatt ablaufen, weil ja die an der Vorlage vorzunehmenden Abänderungen durch den Finanzausschuß textirt und dem Abgeordnetenhaus als das Resultat der getroffenen Kompromißvereinbarungen vorgelegt werden. In der Unabhängigkeitspartei besteht nur eine ganz kleine Gruppe, welche sich als malkontentent zeigt. Diese wird aber kaum irgendwelche Schwierigkeiten machen, um den interparteilichen Frieden zu stören.

Graf Albert Apponyi ist unpäßlich und verständigte den Grafen Michael Károlyi aus Eberhard, daß er erst in einigen Tagen nach Budapest kommen werde und sich jetzt an den parlamentarischen Beratungen nicht beteiligen kann.

Tagesneuigkeiten.

Budapest, 2. Januar.

* Wetterbericht. Das Wetter war heute bewölkt, verregnet, etwas windig und unfreundlich. Die Temperatur, kühl, betrug Früh 7 Uhr + 2.1 Gr. C., Mittags 1 Uhr + 4.4 Gr. C., Abends 7 Uhr + 8.0 Gr. C. Es ist etwas kühleres Wetter, stellenweise mit Niedererschlägen voraussichtlich.

* Unsere heutige Beilage enthält Folgendes: Umschreibung von Immobilien, Wiener Sport, Der

Kapitalist (Die wirtschaftliche Lage und der Krieg etc.), Die Feuilleton-Zeitung (Mimi Binson's Kokardenkonkurrenz, Bierzig Waggon Zucker, „Allerlei“, die Fortsetzung des Romans „Gemischte Gesellschaft“) und den Theater- und Vergnügungs-Anzeiger, Kleiner Anzeiger und Inserate.

* Neujahr bei Hofe. Aus Wien telegraphirt man uns: Se. Majestät wohnte sowohl gestern als auch heute 7 Uhr Früh mit der erzhertzoglichen Familie Franz Salvator in der Schönbrunner Schloßkapelle stillen, vom Hofburgpfarrer Prälat Seidl celebrirten Messen bei. Gestern nahm der König in seinen Appartements die Glückwünsche der Familienmitglieder und des engeren Hofstaates entgegen. Unter den jüngsten Gratulanten befand sich Erzherzog Franz Joseph Otto, das Söhnchen des Thronfolgers Karl Franz Joseph. — Se. Majestät hat heute um 11 Uhr Vormittag in Schönbrunn den königlich spanischen Botschafter in Wien Don Antonio de Castro y Casaleiz in besonderer Audienz empfangen.

* König Konstantin. Aus Athen telegraphirt man: Der Berichterstatter des „Wolff-Bureaus“ meldet: Die Professoren Klaus und v. Cijelsberg, die hier eingetroffen sind, um zu prüfen, wie sich die Entwicklung in der Genesung des Königs vollzogen hat, haben den König untersucht und folgenden Bericht ausgegeben: Der Zustand Sr. Majestät ist ausgezeichnet. Herz- und Lungentätigkeit gut. Der Ausfluß der Wunde, die von der alten Operation herrührt, dauert an, ist aber für die vollständige Heilung der Wunde notwendig und vermag den Gesundheitszustand Sr. Majestät nicht zu beeinflussen und den hohen Patienten in seiner Thätigkeit nicht zu hindern.

* Deutsche Auszeichnungen für ungarische Postbeamte. Der Deutsche Kaiser hat dem technischen Post- und Telegraphenrath Lieutenant Julius Fodor, sowie dem Post- und Telegrapheninspektor Oberlieutenant Dr. Samuel Faragó das Eiserne Kreuz zweiter Klasse verliehen.

* Ein Armeekommandobefehl des G. d. R. Böhmermoll. Das „Ung. Tel.-Korr.-Bureau“ meldet aus dem Kriegspressequartier: Das Kommando der Armee des G. d. R. Böhmermoll hat nachstehenden Armeekommandobefehl erlassen:

Soldaten! Zum zweiten Male begrüßen wir im Felde ein neues Jahr „guten Muthes und zuversichtlich“, wie es sich für rechtlichschaffene Kriegskrieger ziemt. Dieser gute Muth und diese feste Zuversicht sind auch in dem, was wir im abgelaufenen Kriegsjahre erkämpft und errungen haben, tief begründet. Zu Neujahr 1915 stand die zweite Armee noch in Russisch-Polen, nachdem sie durch ihre kühne, unaufhaltbare Offensive den Einbruch des Feindes in Preussisch-Schlesien verhindert und die Operationen der Deutschen auf das wirksamste unterstützt hatte. Dann kam die unergleichlich schwierige und opfervolle Offensive in den winterlichen Karpathen zur Befreiung von Przemyśl, die zu unser Aller tiefstem Schmerz in Schnee und Eis zusammenbrach. Wüthende Angriffe überlegener feindlicher Massen folgten. In ruhmreichen Kämpfen hielt ihnen die zweite Armee stand, bis der Feind sich völlig verblutet hatte. Und dann begann unser Siegeszug über die Karpathen nach Galizien. Wir nahmen Sambor, warfen nach hartem Ringen den Feind über die Wisznia, schlugen ihn glänzend bei Grodek und eroberten Lemberg wieder. Das ganze Reich jubelte uns zu. Unser heißgeliebter oberster Kriegsherr begrüßte uns allergnädigst und huldvollst. Im Hochgefühl der Sieger ernteten wir das Korn und den Weizen, die der Feind gesät hatte, und behaupten das wiedergewonnene Land. Neu gestärkt, warfen wir dann den Feind im kraftvollem Vordringen in den denkwürdigsten Kämpfen an der Zlota-Lipa und bei Biala-Kamien, bei Radzivilow und Podolien und stehen heute mit der Hälfte der Armee auf feindlichem Boden! Der Herr war mit uns. Euch gebührt der Ruhm und der Dank des Vaterlandes. Doch unsere Feinde wollen den Frieden noch nicht und so werden wir auch im neuen Jahre kämpfen. Guten Muthes und zuversichtlich wie bisher, durchhalten bis zum friedensschaffenden Sieg. Dazu bedarf der Kriegsmann aber auch des Glückes, und das, brave Soldaten der zweiten Armee, wünscht Euch von ganzem Herzen Euer Armeekommandant Böhmermoll, G. d. R.

* Glückwunsch des Rothen Kreuzes an den Armeekommandanten. Aus Wien telegraphirt man: Aus Anlaß des Neujahrstages hat Erzherzog Franz Salvator an den Armeekommandanten Feldmarschall Erzherzog Friedrich folgende Depeche gerichtet:

An Se. k. u. k. Hoheit den durchlauchtigsten Herrn Feldmarschall Erzherzog Friedrich! Unerreicht und unvergleichlich die kühnsten Leistungen noch überbietend, hat unsere theure Armee unter der glorreichen Führung Ew. k. u. k. Hoheit ihre Waffenthaten mit stählernem

Griffel in die Geschichte der Welt geschrieben. Dank erfüllten Herzens blickt das Vaterland in tiefster Verehrung zu seinen Helden empor. Die Vereine vom Rothen Kreuz in der Monarchie sammt allen ihren Organisationen im Armeebereiche und im Hinterlande sind einig in dem Gelübniße, auch fernerhin Alles zu thun, um den Anforderungen des großen Krieges zum Wohle unserer Bevölkerung gerecht zu werden. In diesem unererschütterlichen Vorsatz entbiete ich namens der ganzen freiwilligen Sanitätspflege Ew. k. u. k. Hoheit und der gesammten bewaffneten Macht die allerherzlichsten Neujahrswünsche. Möge der Allmächtige unsere Waffen segnen und auch fernerhin den Sieg an unsere Fahnen knüpfen.

Erzherzog Franz Salvator, G. d. R.

Auf diesen Glückwunsch traf folgende Antwortdepeche ein:

An Se. k. u. k. Hoheit den durchlauchtigsten Erzherzog Franz Salvator! Ich danke Ew. k. u. k. Hoheit, wie allen Vereinen vom Rothen Kreuz in der Monarchie sammt allen ihren Organisationen im Armeebereiche und im Hinterlande von ganzem Herzen für die mir und der gesammten Wehrmacht dargebrachten patriotischen und herzlichen Neujahrswünsche. Die unter der bewährten Leitung Ew. k. u. k. Hoheit stehende freiwillige Sanitätspflege hat durch ihre nie erlahmende und aufopferungsvolle Thätigkeit im abgelaufenen Kriegsjahre für das Wohl unserer braven Krieger und auch der gesammten Menschheit stets in segensreicher Weise gewirkt und sich hiedurch den wärmsten Dank unser Aller in reichstem Maße erworben. Gott segne weiter Ihre Thätigkeit.

Erzherzog Friedrich, Feldmarschall.

* Sektor v. Baltazzi f. Aus Wien wird uns telegraphirt: In dem Lesezimmer des österreichischen Jockeyklubs ist heute in den ersten Nachmittagsstunden Sektor v. Baltazzi, einer der bekanntesten österreichischen Herrenreiter aus der Familie von Baltazzi, an Gehirnschlag gestorben. — Wie erinnerlich, ist ihm sein Bruder Aristid im vorigen Jahre im Tode vorangegangen. Sektor v. Baltazzi war einer der hervorragendsten Hinderniß-Reiter, ebenso war er ein meisterhafter Finissh-Reiter. Von den berühmten Hindernißrennen gewann er die gefürchtete große Pardubitzer Steeplechase nicht weniger als dreimal, und zwar 1881 und 1883 auf Victoria mit den höchsten Gewichten, unter welchen dieses Rennen überhaupt je gelandet werden konnte, und 1887 mit Woodman, während er die große Wiener Steeplechase mit letzterem 1886 und bereits 1873 auf Brigantine gewinnen konnte. Auf Victoria absolvirte er auch seine glänzendsten Ritte in Frankfurt a. M. und Baden-Baden, auf welcher letzterem internationalen Rennplatz er vielfach eine Meisterschaft im Sattel bewies. Viele Turfbesucher dürften sich wohl noch seines Rittes auf Troja erinnern, mit welchem er im Handgalopp das Ziel passirte, während die Erklärung des Stalles für Manfred gelautet hatte. Eine Reihe von Jahren sah man dann Herrn Sektor v. Baltazzi nicht mehr in Wien; er war nach Paris übersiedelt, wo er die Leitung des Baron Hirsch'schen Rennstalles inne hatte. Seine pekuniären Verhältnisse, welche in letzter Zeit in Oesterreich wenig günstige waren, hatten sich wieder gebessert und er zahlte von Paris aus die Schulden, welche er in Wien hinterlassen hatte. Erst vor etwa zehn Jahren sah man Herrn Baltazzi wieder auf unseren Rennplätzen und seit jener Zeit erschien er auch wieder im österreichischen Jockeyklub, zu dessen lebenslänglichen Mitgliedern er ebenso wie seine drei Brüder Alexander, Aristide und Heinrich zählte. Sektor von Baltazzi war mit einer Gräfin Vigarte vermählt, doch wurde die Ehe vor Jahrzehnten wieder getrennt.

* Zusammenstoß zwischen einem elektrischen Wagen und einem Omnibus. Heute Abends gegen 7 Uhr hat sich auf dem Telekplatz zwischen einem Wagen der Budapest elektrischen Stadtbahn und einem Omnibus ein Zusammenstoß ereignet, bei dem vier Personen Verletzungen erlitten. Es kann von Glück gesagt werden, daß nicht eine größere Anzahl Personen verletzt wurde, da beide Gefährte mit Passagieren gefüllt waren. Die Ursache des Zusammenstoßes ist noch nicht völlig aufgeklärt, doch dürfte nach den bisherigen Erhebungen der Kutscher des Omnibus die Schuld an dem Unglücksfalle tragen. Ueber den Unglücksfall erfahren wir die folgenden Einzelheiten: Der Zusammenstoß erfolgte einige Minuten vor 7 Uhr Abends. Zu dieser Stunde kam der Wagen Nr. 229 der Budapest elektrischen Stadtbahn mit voller Geschwindigkeit herangefahren. In der Ecke des Telekplatzes und der Ergasse kam aus der entgegengesetzten Richtung ein Omnibus der Leichenbestattungsunternehmung des Emanuel Fuchs angefahren, in dem sich mehrere Personen, die von einem Leichenbegängniß kamen,

sehen. Der Omnibus wurde von dem 15jährigen Ruffcher Stephan Fülöp gelenkt, während den elektrischen Wagen der Motorführer Stephan Fábri an lenkte. Fülöp, der es offenbar sehr eilig hatte, wollte das Geleise, auf dem der elektrische Wagen fuhr, rasch überlegen und rief dem Motorführer zu, stehen zu bleiben. Dieser wollte bremsen, aber es war bereits zu spät, da der Wagen in Folge des rutschigen Geleises nicht mehr rechtzeitig zum Stehen gebracht werden konnte, so daß der Zusammenstoß unvermeidlich war. Im nächsten Augenblicke stießen die beiden Fahrzeuge zusammen. Von den im Omnibus sitzenden Personen erlitt Frau Franz Santos geb. Anna Bodor, wohnhaft Alkotmánygasse 31, schwere Verletzungen. Leichtere Verletzungen trugen der Honvédsoldat Victor Barai, Frau Mathias Solop und der Messerschleifer Franz Sengel (Klausalgasse 21) davon. Frau Santos wurde von der Rettungsgesellschaft ins Rochus-Hospital überführt. Da sie das Bewußtsein noch nicht wieder erlangt hat, konnte sie bisher nicht einvernommen werden. In Folge des Zusammenstoßes wurden alle Scheiben des elektrischen Wagens zertrümmert, während die Passagiere mit dem bloßen Schrecken davontamen. Dagegen wurde der Omnibus fast vollständig zerstört. Den übrigen Passagieren gelang es glücklicherweise noch im letzten Augenblicke, aus dem Wagen zu springen. Die Polizei hat eine eingehende Untersuchung eingeleitet.

*** Spenden.** Als Kranzablösung für weill. Frau Fanny Spitz sind uns für das „Sigmund und Adele Brödy-Kinderhospital“ von Frau Dr. Samuel Brödy 200 Kronen, für das „Aggok háza“ von Joseph Brödy und Frau 50 Kronen, für „Kriegserblindete“ von Dr. Ludwig Brödy und Frau 50 Kronen und von Mag Brödy und Frau 50 Kronen, für die „Jsr. Mensa“ von Alexander Brödy und Frau 50 Kronen, von Arthur Szécsy und Frau 25 Kronen und von Oskar Pollacsek und Frau 25 Kronen für die Hinterbliebenen der gefallenen Soldaten und 25 Kronen für die „Jsr. Kinderferienkolonie“ zugekommen. Ferner haben wir als Kranzablösung für weill. Witwe Frau Aron Rohm von Samuel Fehér und Frau 10 Kronen für Kriegserblindete erhalten. Wir werden diese Beträge ihrer Bestimmung zuführen.

*** Einschränkung der Straßenbeleuchtung.** Wir haben berichtet, daß die mangelhafte Kohlenzufuhr eventuell zu einer Restriktion des Gaskonsums führen wird. Nicht allein die Straßenbeleuchtung soll in diesem Falle reduziert, sondern auch der Konsum der Privathäuser eingeschränkt werden. Inzwischen hat man mit der Einschränkung der Straßenbeleuchtung bereits begonnen. Seit gestern wurden die elektrischen Bogenlampen auf den Hauptstraßen außer Betrieb gestellt. Auch diese Maßnahme ist auf die mangelhafte Zufuhr der Kohle zurückzuführen. Mit der Einstellung der elektrischen Straßenbeleuchtung wird, wie von kompetenter Stelle erklärt wurde, täglich ein halber Waggon, im ganzen Jahr also 176 Waggon erspart, ein so minimales Quantum, welches bei so großem Betrieb wie die Elektrizitätswerke kaum in Betracht kommen kann. Nun heißt es, daß man den Stromverbrauch auch bei den Privatkonsumenten einschränken wird. In erster Reihe soll die Zugbeleuchtung der Kaffeehäuser eingestellt werden und dann auch an die Haushaltungen die Aufforderung ergehen, den Stromverbrauch auf das Notwendigste zu reduzieren. Wo man dieser Aufforderung nicht nachkommen wird, soll der Strom ganz ausgeschaltet werden. Es bietet sich hier eine günstige Gelegenheit, wieder ein Bureau zu errichten, etwa mit der Benennung: „Stromverbrauchs-Kontrollbureau“.

*** Die siebenbürgischen Erdgasquellen.** Aus Kolozs vár wird telegraphiert: Im großen Saale des Komitatshauses hat heute über Initiative des Regierungskommissärs Grafen Edmund Bethlen unter dem Vorstehe des Universitätsprofessors Eugen Cholnoky eine Sitzung der Kolozsárer Sektion des Ungarischen Ingenieur- und Architektenvereins stattgefunden, in deren Rahmen Berggrath Franz Böhm einen Vortrag über die Verwertung des Erdgases hielt. Er führte aus, daß die in Siebenbürgen entdeckten Erdgasquellen keineswegs so rentabel seien wie die amerikanischen und daß auf Grund der von Fachleuten angestellten Berechnungen die Rentabilität nicht mehr als 4 1/2 Prozent betrage. Dagegen müssen zur Erreichung dieser Rentabilität viele Millionen Kronen investiert werden. Die in Siebenbürgen entdeckten Erdgasquellen repräsentieren etwa einen Wert von sechs bis sieben Milliarden Kronen. Nach dem mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Vortrage richtete Universitätsprofessor Kaspar Menyhárt an den Vortragenden die Frage, aus welchem Grunde die Deutsche Bank die Ausbeutung

der siebenbürgischen Erdgasquellen übernommen habe, wenn nach Ansicht der Fachleute dieses Geschäft nicht so rentabel sei. Berggrath Böhm antwortete, daß sich der Deutschen Bank dieses Geschäft offenbar auszahle. Nachdem noch mehrere Teilnehmer der Sitzung ihre Ansichten dargelegt hatten, wurde über Antrag des Vorsitzenden ausgesprochen, an die Regierung das Ersuchen zu richten, die Kolozsárer Universität durch Errichtung einer technischen Fakultät zu erweitern.

*** Todesfälle.** Heute Morgens ist hier Frau Witwe Baronek geb. Sophie Marie Hofbauer nach langem Leiden im 76. Lebensjahre gestorben. Die Verbliebene war einst eine gefeierte Sängerin, die in den Fünfziger-Jahren an deutschen Bühnen und in Amsterdam engagiert war und nach ihrer Rückkehr in die Heimath Mitglied des Pester deutschen Theaters wurde. Im Jahre 1859 wurde sie Mitglied des Opernensembles des Nationaltheaters, welchem sie bis 1867 angehörte und wo sie große Erfolge erntete. Eine ihrer besten Rollen war die der Vertrudis in „Bánk bán“. In den Siebziger-Jahren nahm sie an dem musikalischen Leben der Hauptstadt lebhaften Anteil. Der Detektivchef-Stellvertreter Dr. Emerich Hetényi betrauert in der Verbliebenen seine Mutter. — Herr Sándor Muth, beider Agent der Finmaner Börse, Experte der Finmaner Handels- und Gewerbetammer, ist nach kurzem schweren Leiden im 70. Lebensjahre hier gestorben.

*** Spenden für das bulgarische Rote Kreuz.** Die Sternwerke Ludwig Hatschek haben zu Händen des ungarischen und des österreichischen Bundeskomitees für das bulgarische Rote Kreuz insgesamt einen Betrag von 10.000 K. gespendet; der für Ungarn entfallende Betrag wurde zu Händen des Präsidenten dieser Gesellschaft, Herrn Abgeordneten Generaldirektor Loránt Hegedüs, erlegt. — Bei der Pester Ungarischen Kommerzianten haben neuerlich gespendet: Staatssekretär Julius Vargha 100 K., Sammlung des Hofraths Madár Kasab 1020 K.

*** Verhaftungen.** Vor dem Kaiserbad hat die Elektrische einen 15jährigen gutgekleideten Burjken, dessen Identität nicht festgestellt werden konnte, überfahren; er blieb auf der Stelle todt.

Das Rekonvaleszentenheim in Köbánya.

Ein Rundgang durch die Anstalt.

Die Frage der Nachbehandlung verwundeter und kranker Soldaten stand von jeher im Vordergrund der kriegsärztlichen Probleme. Es unterlag keinem Zweifel, daß die Heeresverwaltung auf eine rasche Genesung wohl ein Gewicht legt, keinesfalls aber den Wunsch hegt, auch kranke oder rekonvaleszente Soldaten an die Front zu bekommen. Andererseits aber stand es wieder fest, daß man bei Feststellung des Krankheitszustandes einen anderen Maßstab anlegen muß als in Friedenszeiten, wo eine Verwechslung oder Hypochondrie keine akute Staatsinteressen verletzt. So entstand dann in kriegsärztlichen Kreisen der Begriff der „kriegsmäßigen Heilung“.

Was man unter „kriegsmäßiger Heilung“ versteht, läßt sich natürlich nicht genau präzisieren. Es soll bei dem kranken oder verwundeten Soldaten ein relativer Gesundheitszustand hervorgerufen werden, der bereits den Kriegsstrapazen gewachsen ist. Es ist dies gewissermaßen eine Promesse auf die Zukunft, auf Friedenszeiten, wo eine größere Empfindlichkeit wieder Platz greifen und eine ärztliche Behandlung bis in die kleinsten Details eintreten kann. Man ist genötigt, mehr die Symptome als die Krankheitskeime selbst zu heilen, ohne jedoch die Möglichkeit einer späteren vollständigen Heilung zu benehmen. Daß hierbei der ärztlichen Gewissenhaftigkeit ein recht großer Spielraum geboten wird, ist nur selbstverständlich. In manchen Fällen wird der Militärarzt in sich selbst einen seelischen Konflikt mit dem Vertreter der rein militärischen Interessen auszufechten haben, doch weiß man schon aus der Erfahrung, daß in diesem Konflikt meist der Arzt den Sieg davonträgt.

Die unumgängliche Notwendigkeit, „kriegsmäßig geheilte“ Soldaten doch noch einer Nachbehandlung zu unterziehen, führte zur Aufstellung von Rekonvaleszentenheimen von recht großen Dimensionen. Abgesehen von kleineren, meist vom Roten Kreuzverein aufgestellten oder von Privatpersonen unterhaltenen Rekonvaleszentenheimen, wurden auch den einzelnen größeren Truppenkörpern militärisch geleitete Rekonvaleszenten-Abteilungen angegliedert. In Budapest allein bestehen drei große Rekonvaleszenten-Abteilungen, die als Sammelstellen für Rekonvaleszente aus allen Truppenkörpern dienen. Das Infanterie-Regiment Nr. 32 unterhält eine eigene Abteilung, während die Rekonvaleszenten-Abteilungen der bosnisch-herzegovinischen Infanterie-Regimenter Nr. 1 und 3 rekonvaleszente Soldaten von fast allen Waffengattungen in sich aufnehmen.

In der Gemarkung von Köbánya, dort, wo die Baracken des Augusta-Spitals sich langgestreckt neben dem Bahngelände hinziehen, liegen die mächtigen Baracken des größten Budapest Rekonvaleszentenheims. Der offizielle Titel heißt: „Rekonvaleszentenabteilung des bosnisch-herzegovinischen Infanterie-Regiments Nr. 1“. Doch deckt der Titel in diesem Falle nicht vollkommen den Inhalt. Diese Rekonvaleszentenabteilung dient als Sammelstelle für Infanterie, Artillerie und Train. Zehn riesengroße Baracken liegen da umzäunt; fast schon eine kleine Stadt für sich. Man sieht zwischen den einzelnen Baracken regelrecht ausgebaute Straßen, elektrische Beleuchtung, auch Blumenbeete sprechen von einer vergangenen Sommerherrlichkeit. Würde man nicht, daß dieser Barackenbau ein Kriegsprovisorium ist, könnte man glauben, es wurde hier eine ständige kleine Villenkolonie angelegt. Auch ist die ganze Organisation dieser Anlage so wenig provisorisch, daß man mit Recht glauben kann, hier sind die Anfänge einer Gartenstadt gemacht. Jede der zehn Riesensbaracken ist zur Aufnahme von etwa 160 Mann eingerichtet, insgesamt ist das Rekonvaleszentenheim für 1600 Mann bestimmt. Die Baracken sind solid gebaut, gut heizbar, mit geräumigen Badelokalitäten versehen und eigener Küche ausgestattet.

Die militärische Leitung des Rekonvaleszentenheims obliegt dem Oberstleutnant Karl v. Bette. Es ist keine leichte Aufgabe, die hier einem hohen Soldaten gestellt wird. Sind doch auch rein militärische, nicht nur ärztliche Gesichtspunkte bei Rekonvaleszierung der Soldaten ausschlaggebend, und es gehört schon ein militärisch geschultes Auge dazu, dem Arzt mit Rath und That erfolgreich beizustehen. Die schwere Aufgabe wird glänzend gelöst. Einem herzensguten Menschen wurde hier eine schöne, menschenfreundliche Aufgabe zuteil. Hand in Hand mit

Offener Sprechsaal. *)

Nagyrabecsült vendéközönségemet ezuton értesítem arról, hogy a

PALAIS ROYAL

cégből barátságosan kiváltam és annak a IV. Váci-utca 13. szám alatt volt üzlet — amelyet eddig is személyesen vezettem — átvettem és saját nevem alatt mint annak egyedüli cégtulajdonosa folytatom. — Szíves eddigi bizalmakat köszönve, magam továbbra is jóindulattal pártfogásukba ajánlva vagyok

kiváló tisztelettel LOSONCI EMIL

Köszönetnyilvánítás.

A mely gyászunkban osztozóknak képtelenek vagyunk halánkat külön-külön kifejezni s kérjük, fogadják ezuton meleg köszönetünket jóleső részvétükért.

Budapest, 1916. január hó 1.

Öz. Gundel Jánosné és gyermekei.

Statt jeder besonderen Anzeig.

Betrübten Herzens machen wir die Anzeige, daß unser geliebter Vater, Leihungswweise Schwiegervater und Großvater Herr

Sándor Muth,

beider Agent der Finmaner Börse, beider Experte der Finmaner Handels- und Gewerbetammer,

nach kurzem schweren Leiden im 70. Lebensjahre hier verschieden ist. Sein biederer Charakter, seine Redlichkeit und Outhergigkeit werden ihn Allen, die ihn gekannt haben, unvergesslich machen.

Die sterblichen Leiberliche des Verbliebenen werden Montag, am 3. d. Vormittag halb 12 Uhr von der Ceremonienhalle des Rathesbesturtes 13. Friedhofes aus zur ewigen Ruhe beihattet werden. Aladár Muth als Sohn, Margit Muth geb. Freund als Schwiegertochter; Laosi und Juozsi Muth, Entel.

*) Für diese Rubrik ist die Redaktion nicht verantwortlich.

MOZGÓKÉP OTTHON

VI. Teréz-körut 28. sz.

TELEPHON: 144-98.

Heute, Montag, am 3. Januar 1916.

Die Sensation des neuen Jahres
das unsterbliche Werk **Kiss József's**

Simon Judit

5 Akte.

Ferner **Asta Nielsen**

Die ewige Nacht.

In jeder Vorstellung wird **Simon Judit** von unserer grossen Künstlerin **Marie Jászai** und Frl. **Aranka Molnár** abwechselnd vorgetragen.

☛ Heute, Montag, wird schon in der ersten halb 4 Uhr-Vorstellung Frau Jászai Mari als vortragende Künstlerin wirken.

☛ Beginn der Vorstellungen: ☛
I. Halb 4 Uhr. II. Dreiviertel 6 Uhr.
III. 8 Uhr. IV. Nach 10 Uhr.

Kartenvorverkauf: Vormittag von 10-1 Uhr, Nachmittag von halb 3 Uhr angefangen.

Umschreibung von Immobilien.

In dieser Woche wurden folgende Realitäten auf andere Besitzer grundbücherlich umgeschrieben:

In Pest: Haus des Dr. Arthur Schwarz, 6. Bezirk, Futargasse Nr. 42, auf die kön. ung. Staatsbahnen um 9929 K. 10 S., Expropriation; Häuser des Wilhelm Weinberger und Frau, 6. Bezirk, Mäglhagasse Nr. 109 und 89, auf die kön. ung. Staatsbahnen um 13,794 K. 30 S., Expropriation; Haus des Ungarischen Landes-Central-Fröbel-Frauenvereins, 6. Bezirk, Bajagasse Nr. 35, auf den Landes-Kindererschulungs- und Fröbelverein, Titelrichtstellung; drei Viertel Hausanteile der Anton Gzebel sen. und Frau, 9. Bezirk, Angyalgasse Nr. 24, auf Anton Gzebel jun., Erbschaft; ein Zehntel Hausanteile des Emerich Balázs, 10. Bezirk, Barabásgasse Nr. 12, Monorerrstraße Nr. 1, 3, Fertögasse Nr. 8, auf Bela Corhus um 6392 K., 3862 K., 3860 K. und 40,000 K.

In Ofen: Liegenschaft der Alexander Paly de Komorod-Szentpál und Frau, 1. Bezirk, Kelenföld Nr. 13788/26, auf Frau Stephan Molnár um 14,600 K.; Haus der Karl Jordán und Interessenten, 1. Bezirk, Melindastraße Nr. 9, auf Eduard Langfelder und Frau um 40,000 K.; Liegenschaft der Géza Barásdy und Interessenten, 1. Bezirk, Nyék Nr. 7191, 7192, 7194/1, auf die Kulaer Spar- und Kreditgenossenschaft um 33,000 K.; Haus der Anton Palóczy und Frau, 1. Bezirk, Hídegytúterstraße Nr. 95, auf Moriz Schamburg und Frau um 35,000 K.; 2/3 Hausanteile der Witwe Frau Peter Rohrmann, 2. Bezirk, Kleine Rochusgasse Nr. 7, auf Anna Rohrmann, Erbschaft; Liegenschaft des Armin Friedrich, 2. Bezirk, Tordöbény Nr. 5727/8, auf Frau Bartholomäus Szibert und Dr. Oskar Gergely um 1100 K.; Liegenschaften der Budapestier Siegel- und Kalbrenner- u. G., 3. Bezirk, Uerömborg Nr. 4615/1, 4615/2, 4616, 4617, 4618, auf Leopold Nagy und Frau; halber Liegenschaftsanteil des Andreas Gyermek, 3. Bezirk, Filatoried Nr. 6384, auf Witwe Frau Andreas Gyermek, Erbschaft; Liegenschaft des Stephan Zeller, 3. Bezirk, Uerömborg Nr. 5303, auf Karl Pollacsek und Frau um 500 K.; Liegenschaft des Alexander Kulcsár, 3. Bezirk, Filatoried Nr. 6175/6, auf Anton Zimmer und Frau, um 11,599 K. 80 S.; Liegenschaft des Theodor Vincze, 3. Bezirk, Wienerstraße Nr. 1523/2, 1524/1, auf Géza Petráczy und Frau um 30,000 K.; Liegenschaften der Frau Jakob Fürth, 3. Bezirk, Pulverturmried Nr. 7924/39 a, 7924/39 b, auf Anton Fischer und Frau um 12,000 Kronen.

Wiener Sport.

(Telegramm unseres Sportberichterstatters.)

Wien, 2. Januar.

Der Rundkampf der vier ersten Wiener Vereine, der zu Weihnachten hätte stattfinden sollen, jedoch wegen des schlechten Wetters auf heute verschoben wurde, wurde heute Nachmittag ausgetragen und brachte folgende Ergebnisse: WAF gegen WAC 4:3 und Floridsdorf gegen Rapid 2:1.

Der Kapitalist.

Die wirtschaftliche Lage und der Krieg.

Die Petroleumversorgung Russisch-Polens aus Rumänien.

Aus Rumänien dürfen Waaren, welche unter Ausfuhrverbot stehen, nach den von uns und deutschen Truppen besetzten Gebieten Russisch-Polens nur auf Grund einer vom ungarischen Finanzministerium erteilten Durchfuhrbewilligung transportiert werden. Diese Verfügung besteht auch für Petroleum, welches aus Russisch-Polen sehr lebhaft gefragt ist. Wie nun offiziell mitgeteilt wird, beabsichtigt der Finanzminister den erwähnten Petroleum-Transportverkehr in gewissem Maße zu beschränken und diese Beschränkung auch auf die bisher ohne Transportbewilligung importierten Petroleumquantitäten auszudehnen. Es wird deshalb unseren Kaufleuten empfohlen, in Rumänien angekauft Petroleum nicht nach Russisch-Polen zu verkaufen und auch kein zum Transport nach den erwähnten Gebieten bestimmtes Petroleum aus Rumänien zu beschaffen, ohne vorher im Besitze der Transportbewilligung zu sein.

Kurschwächung der englisch-französischen Anleihe in Amerika.

Aus Berlin wird gemeldet: Der Privatkorrespondent des „Wolff-Bureau“ meldet durch Funkenspruch aus New York vom 31. Dezember 1916: Wie berichtet wird, ist die rückläufige Kursbewegung der englisch-französischen Anleihe in den

letzten Tagen hauptsächlich den bedeutenden Liquidationen seitens des Uebernahmssyndikats zuzuschreiben, der es vorzog, lieber Verluste zu erleiden, als die Anleihe zu behalten. Maßgebend für dieses Vorgehen war auch der wenig befriedigende Gang der militärischen Operationen Großbritanniens.

Neue Gewaltakte Englands.

Aus Zürich wird gemeldet: Aus bester Quelle erhalten die „Neuen Züricher Nachrichten“ die Meldung, daß nach aus Ägypten hier eingetroffenen Berichten die englische Regierung die Zwangsliquidation aller Firmen in Ägypten verfügte und durchführt, deren Inhaber oder Theilhaber deutscher, österreichischer oder ungarischer Nationalität sind. Die Liquidation vollzieht sich in der Weise, daß ein Beamter der Regierung die Bilanz der Firma aufnimmt, worauf das Inkasso der nicht englischen Außenstände folgt. Aus den Eingängen werden die englischen Gläubiger der Firma befriedigt. Der Rest wird in einer Bank deponiert. Die Forderungen an englische Firmen werden vernichtet, ebenso wie die Geschäftsbücher. Das Blatt bemerkt hierzu: Diese neueste Maßregel stellt alle bisherigen Gewaltakte auf privatwirtschaftlichem Gebiete in den Schatten. Dagegen sind die Sequestrierungen, wie sie bisher vollzogen wurden, eine wahre Wohlthat. Durch die Liquidation werden die Großkaufleute von Ägypten ganz oder theilweise ruiniert. Wie soll es bei einer solchen Verwilderung der Kriegspraxis enden?

Budapest, 2. Januar.

(Das Kanalprojekt Pozsony-Győr.) Am 11. d. wird in Pozsony eine Fachkonferenz in Anwesenheit des zwischen Pozsony und Győr projektierten Kanals abgehalten. Der Kanal würde von Debény ausgehen und sich bis zur Stadt Győr erstrecken und eine Breite von siebenzig Metern haben. In Verbindung mit dem Kanal sollen drei Wasserwerke, das größte mit 30,000 Pferdekraften bei Horvátjárjalu, errichtet werden. In den Fachkreisen der Stadt Pozsony ist man gegen die Schaffung des Kanals und wird in diesem Sinne auch der Stadtrepräsentanz einen Antrag unterbreiten. Man besorgt nämlich in diesen Kreisen eine ungünstige Beeinflussung des Wasserstandes der Donau und dadurch eine Ablenkung der Schifffahrt bei Pozsony.

(Die serbische Nationalbank.) Der bulgarischen Presse entnimmt die Deutsch-Bulgarische Vereinigung in Dresden folgende Mitteilung: In Rücksicht auf die Verhältnisse der serbischen Nationalbank wurde festgestellt, daß diese bei gutem Willen den Verpflichtungen nachkommen kann, die aus der Emission ihrer Bankbilletts sich ergeben. Sie muß der serbischen Bevölkerung das zurückgeben, was sie ihr nahm. Aber so lange die Bank noch nicht ihren vorläufigen Sitz festgestellt hat, wäre jede Entschließung der Bulgarischen Nationalbank in Beziehung auf die Annahme serbischer Bankbilletts verfrüht. Sie würde eine unüberlegte Bevorzugung darstellen. So lange die serbische Bank nicht Klarheit über ihre Absicht gebe, können ihre Billetts keinen legalen Kurs haben. Die in Belgrad ansässige Serbisch-Französische Bank, die wahrscheinlich im Einvernehmen mit der serbischen Nationalbank steht, erklärte, daß sie die Billetts der serbischen Bank ablösen wolle. Damit würde der Bevölkerung eine große Erleichterung geschaffen. Die bulgarische Regierung müsse sich dann mit der Serbisch-Französischen Bank ins Einvernehmen setzen, um die serbischen Bankbilletts durch bulgarische zu ersetzen und somit die schwierigen Verhältnisse in Serbien regeln.

(Internationale Textilindustrie.) Der Geschäftsgang des Seidengewerbes in Amerika zeigt jetzt ein wesentlich ruhigeres Bild als in den Vormonaten, während das Woll- und Baumwollgewerbe noch immer gut beschäftigt erscheint. Die Wirkwaren- und Strickwaarenfabriken des Landes sollen über gute Beschäftigung verfügen. Die Klagen der Webstofffabrikanten in Russland wollen nicht verstummen; die fortwährende Vertheuerung der Rohstoffe für solche Waaren, die von der großen Menge gekauft werden, erschweren deren Absatz. Dazu kommt, daß die Einfuhr ausländischer, insbesondere englischer Erzeugnisse (vornehmlich Wirkwaren) ziemlich beträchtlich bleibt. In den skandinavischen Ländern ist der Verkehr in allen Zweigen des Webstoffgewerbes am Jahreschluß abgeschwächt, dazu kommt der andauernde Mangel an gewissen Rohstoffen. In Holland arbeiten die Betriebe des Woll- und Baumwollgewerbes noch ziemlich regelmäßig. Stark beschäftigt bleibt das Wollgewerbe

in Italien, dagegen bestehen die Schwierigkeiten des Baumwollgewerbes fort. Die letzten Berichte aus Frankreich melden starke Preiserhöhungen für Baumwollgewebe, sowie für Spitzen. Bessere Berichte liegen aus der spanischen und portugiesischen Textilindustrie vor.

(Schattenseiten der englischen Kriegsfinanzen.)

Aus London wird gemeldet: Der Cityredakteur der „Morning Post“, aus dessen Ueberblick über das Jahr 1915 das „Reuter-Bureau“ gestern einen übertrieben optimistischen Auszug telegraphierte, behandelt auch weniger erfreuliche Seiten der englischen Kriegsfinanzen. Der Metallvorrath der Bank von England, der vor einem Jahr 70 Millionen Pfund Sterling betrug, ist jetzt auf 51.500.000 Pfund gesunken. Die New Yorker Börse, die im Dezember 1914 für England günstig gestimmt war, zeigt jetzt die umgekehrte Stimmung. Der Werth rückgang von 387 Anlagepapieren ersten Ranges beträgt nicht weniger als 200 Millionen Pfund Sterling. Der Papiergeldumlauf stieg von 40 Millionen auf 100 Millionen. Die Ausfuhr hat um 53 Millionen abgenommen. Der Preis der Bedarfsartikel ist stark gestiegen. Die wirtschaftliche Lage ist in demselben Maße schlechter geworden, in dem England die Obligationen fremder Regierungen verkauft hat. An einer anderen Stelle des langen Berichtes heißt es: Die riesigen Kriegsgewinne und die hohen Löhne erzeugten eine Atmosphäre des Wohlstandes, der jedoch nur oberflächlichen Charakters ist. Je mehr man das einsieht und sparsam für die Zukunft sorgt, desto weniger schwer wird die Depression sein, wenn die jetzigen abnormalen Verhältnisse aufhören.

(Der Pilsverein der Budapest Börse) hat in der jüngsten unter dem Vorsitz Friedrich Herzfelds abgehaltenen Direktionsitzung für in Noth gerathene Mitglieder und für Familien der Eingekerkerten 3700 K votirt, so daß im abgelaufenen Jahre für Unterstützung 40,000 K verwendet wurden.

(Die Budapest Elektrizität Stadtbahn-A.G.) hat im Monat Dezember d. J. 1.005.300 K. eingenommen gegen 714.987 K. in der gleichen Periode des Vorjahres. Vom 1. Januar 1915 an wurden zusammen 10.798.141 K. vereinnahmt gegen 9.694.772 K. im Vorjahre.

(Elijabeth-Sanatorium-Loose.) Bei der heute stattgehabten Verlosung der Elijabeth-Sanatorium-Loose wurden gezogen: S. 3323 Nr. 18 mit 15,000 Kronen; S. 2034 Nr. 48 mit 2000 Kronen; S. 3202 Nr. 24 mit 1000 Kronen; S. 1796 Nr. 59 und S. 4085 Nr. 91 mit je 500 Kronen; S. 413 Nr. 44, S. 2434 Nr. 83, S. 2966 Nr. 4, S. 2987 Nr. 81, S. 3502 Nr. 92 mit je 100 Kronen; S. 893 Nr. 94, S. 1403 Nr. 18, S. 2523 Nr. 47, S. 2793 Nr. 40, S. 3175 Nr. 5, S. 3658 Nr. 31, S. 3819 Nr. 18, S. 3869 Nr. 52, S. 5291 Nr. 38 und S. 5478 Nr. 25 mit je 50 Kronen.

New York, 31. Dezember. Raffee 100 7/8, per Januar 6.44, per März 6.62, per Mai 6.72.

New York, 31. Dezember. (Schmalz.) Western Steam 10.20.

New York, 31. Dezember. (Baumwolle.) Loko 12.65, per Dezember —, per Januar 12.23.

New York, 31. Dezember. (Baumwollöl.) Loko 8.58, per März 8.56.

Hören Sie doch

einmal die neuerfundene Sternberg „Etofon“-Sprechmaschine an die Tourenheit übertrifft alles bisher Dagewesene.



Sternberg Armin des Festvere

K. und k. Hof- Instrumentenfabrik, BUDAPEST, Rákóczi-ut 60. Verlangen Sie Preiscurante!

Umschreibung von Immobilien.

In dieser Woche wurden folgende Realitäten auf andere Besitzer grundbücherlich umgeschrieben:

In Pest: Haus des Dr. Arthur Schwarz, 6. Bezirk, Futargasse Nr. 42, auf die kön. ung. Staatsbahnen um 9929 K. 10 H., Expropriation; Käufer der Wilhelm Weinberger und Frau, 6. Bezirk, Mäghagasse Nr. 109 und 89, auf die kön. ung. Staatsbahnen um 13,794 K. 30 H., Expropriation; Haus des Ungarischen Landes-Central-Fröbel-Frauenvereins, 6. Bezirk, Bajzagasse Nr. 35, auf den Landes-Kindererziehungs- und Fröbelverein, Titelrichtstellung; drei Viertel Hausanteile der Anton Gzebel sen. und Frau, 9. Bezirk, Angyalgasse Nr. 24, auf Anton Gzebel jun., Erbschaft; ein Zehntel Hausanteile des Emerich Balázs, 10. Bezirk, Barabásgasse Nr. 12, Monorersstraße Nr. 1, 3, Fertögasse Nr. 8, auf Bela Corhus um 6392 K., 3862 K. und 40,000 K.

In Ofen: Liegenschaft der Alexander Pál de Homoród-Szentpál und Frau, 1. Bezirk, Kelenföld Nr. 13788/26, auf Frau Stephan Molnár um 14,600 K.; Haus der Karl Jordán und Interessenten, 1. Bezirk, Melindastraße Nr. 9, auf Eduard Langfelder und Frau um 40,000 K.; Liegenschaft der Géza Barádsy und Interessenten, 1. Bezirk, Nyéfi Nr. 7191, 7192, 7194/1, auf die Kulaer Spar- und Kreditgenossenschaft um 33,000 K.; Haus der Anton Palóczy und Frau, 1. Bezirk, Hídegfuterstraße Nr. 95, auf Moriz Schamburg und Frau um 25,000 K.; 2/3 Hausanteile der Witwe Frau Peter Rohrmann, 2. Bezirk, Kleine Rochusgasse Nr. 7, auf Anna Rohrmann, Erbschaft; Liegenschaft des Armin Friedrich, 2. Bezirk, Dörököpried Nr. 5727/8, auf Frau Bartholomäus Szibert und Dr. Oskar Gergely um 1100 K.; Liegenschaften der Budapest Ziegelei und Kalkbrennerei-G., 3. Bezirk, Uerömborg Nr. 4615/1, 4615/2, 4616, 4617, 4618, auf Leopold Nagy und Frau; halber Liegenschaftsanteil des Andreas Gyermek, 3. Bezirk, Filatoried Nr. 6384, auf Witwe Frau Andreas Gyermek, Erbschaft; Liegenschaft des Stephan Zeller, 3. Bezirk, Uerömborg Nr. 5303, auf Karl Polács und Frau um 500 K.; Liegenschaft des Alexander Kulcsár, 3. Bezirk, Filatoried Nr. 6175/6, auf Anton Zimmer und Frau, um 11,599 K. 80 H.; Liegenschaft des Theodor Vincze, 3. Bezirk, Wienerstraße Nr. 1523/2, 1524/1, auf Géza Petrác und Frau um 30,000 K.; Liegenschaften der Frau Jakob Fürth, 3. Bezirk, Pulverturmried Nr. 7924/39 a, 7924/39 b, auf Anton Fischer und Frau um 12,000 Kronen.

Wiener Sport.

(Telegramm unseres Sportberichterstatters.)

Wien, 2. Januar.

Der Hundkampf der vier ersten Wiener Vereine, der zu Weihnachten hätte stattfinden sollen, jedoch wegen des schlechten Wetters auf heute verschoben wurde, wurde heute Nachmittag ausgetragen und brachte folgende Ergebnisse: WAF gegen WAC 4:3 und Floridsdorf gegen Rapid 2:1.

Der Kapitalist.

Die wirtschaftliche Lage und der Krieg.

Die Petroleumversorgung Russisch-Polens aus Rumänien.

Aus Rumänien dürfen Waaren, welche unter Ausfuhrverbot stehen, nach den von uns und deutschen Truppen besetzten Gebieten Russisch-Polens nur auf Grund einer vom ungarischen Finanzministerium erteilten Durchfuhrbewilligung transportiert werden. Diese Verfügung besteht auch für Petroleum, welches aus Russisch-Polen sehr lebhaft gefragt ist. Wie nun offiziös mitgeteilt wird, beabsichtigt der Finanzminister den erwähnten Petroleum-Transportverkehr in gewissem Maße zu beschränken und diese Beschränkung auch auf die bisher ohne Transitbewilligung importierten Petroleumquantitäten auszudehnen. Es wird deshalb unseren Kaufleuten empfohlen, in Rumänien angekauft Petroleum nicht nach Russisch-Polen zu verkaufen und auch kein zum Transport nach den erwähnten Gebieten bestimmtes Petroleum aus Rumänien zu beschaffen, ohne vorher im Besitze der Transitbewilligung zu sein.

Kurschwächung der englisch-französischen Anleihe in Amerika.

Aus Berlin wird gemeldet: Der Privatkorrespondent des „Wolff-Bureau“ meldet durch Funkenspruch aus New York vom 31. Dezember 1916: Wie berichtet wird, ist die rückläufige Kursbewegung der englisch-französischen Anleihe in den

letzten Tagen hauptsächlich den bedeutenden Liquidationen seitens des Uebernahmssyndikats zuzuschreiben, der es vorzog, lieber Verluste zu erleiden, als die Anleihe zu behalten. Maßgebend für dieses Vorgehen war auch der wenig befriedigende Gang der militärischen Operationen Großbritanniens.

Neue Gewaltakte Englands.

Aus Zürich wird gemeldet: Aus bester Quelle erhalten die „Neuen Züricher Nachrichten“ die Meldung, daß nach aus Ägypten hier eingetroffenen Berichten die englische Regierung die Zwangsliquidation aller Firmen in Ägypten verfügte und durchführt, deren Inhaber oder Theilhaber deutscher, österreichischer oder ungarischer Nationalität sind. Die Liquidation vollzieht sich in der Weise, daß ein Beamter der Regierung die Bilanz der Firma aufnimmt, worauf das Inkasso der nicht englischen Außenstände folgt. Aus den Eingängen werden die englischen Gläubiger der Firma befriedigt. Der Rest wird in einer Bank deponiert. Die Forderungen an englische Firmen werden vernichtet, ebenso wie die Geschäftsbücher. Das Blatt bemerkt hierzu: Diese neueste Maßregel stellt alle bisherigen Gewaltakte auf privatwirtschaftlichem Gebiete in den Schatten. Dagegen sind die Sequestrierungen, wie sie bisher vollzogen wurden, eine wahre Wohlthat. Durch die Liquidation werden die Großkaufleute von Ägypten ganz oder theilweise ruiniert. Wie soll es bei einer solchen Verwilderung der Kriegspraxis enden?

Budapest, 2. Januar.

Das Kanalprojekt Pozsony-Ghör.

Am 14. d. wird in Pozsony eine Fachkonferenz in Anwesenheit des zwischen Pozsony und Ghör projektierten Kanals abgehalten. Der Kanal würde von Dövény ausgehen und sich bis zur Stadt Ghör erstrecken und eine Breite von siebzig Metern haben. In Verbindung mit dem Kanal sollen drei Wasserwerke, das größte mit 30,000 Pferdekraften bei Horbátjarkalu, errichtet werden. In den Fachkreisen der Stadt Pozsony ist man gegen die Schaffung des Kanals und wird in diesem Sinne auch der Stadtrepräsentanz einen Antrag unterbreiten. Man besorgt nämlich in diesen Kreisen eine ungünstige Beeinflussung des Wasserstandes der Donau und dadurch eine Ablenkung der Schifffahrt bei Pozsony.

(Die serbische Nationalbank.) Der bulgarischen Presse entnimmt die Deutsch-Bulgarische Vereinigung in Dresden folgende Mittheilung: In Rücksicht auf die Verhältnisse der serbischen Nationalbank wurde festgestellt, daß diese bei gutem Willen den Verpflichtungen nachkommen kann, die aus der Emission ihrer Bankbilletts sich ergeben. Sie muß der serbischen Bevölkerung das zurückgeben, was sie ihr nahm. Aber so lange die Bank noch nicht ihren vorläufigen Sitz festgestellt hat, wäre jede Entscheidung der Bulgarischen Nationalbank in Beziehung auf die Annahme serbischer Bankbilletts verfrüht. Sie würde eine unüberlegte Bevorzugung darstellen. So lange die serbische Bank nicht Klarheit über ihre Absicht gebe, können ihre Billetts keinen legalen Kurs haben. Die in Belgrad ansässige Serbisch-Französische Bank, die wahrscheinlich im Einvernehmen mit der serbischen Nationalbank steht, erklärte, daß sie die Billetts der serbischen Bank ablösen wolle. Damit würde der Bevölkerung eine große Erleichterung geschaffen. Die bulgarische Regierung müsse sich dann mit der Serbisch-Französischen Bank ins Einvernehmen setzen, um die serbischen Bankbilletts durch bulgarische zu ersetzen und somit die schwierigen Verhältnisse in Serbien regeln.

(Internationale Textilindustrie.) Der Geschäftsgang des Seidengewerbes in Amerika zeigt jetzt ein wesentlich ruhigeres Bild als in den Vormonaten, während das Woll- und Baumwollgewerbe noch immer gut beschäftigt erscheint. Die Wirkwaren- und Strickwarenfabriken des Landes sollen über gute Beschäftigung verfügen. Die Klagen der Webstofffabrikanten in Rußland wollen nicht verstummen; die fortwährende Vertheuerung der Rohstoffe für solche Waaren, die von der großen Menge gekauft werden, erschweren deren Absatz. Dazu kommt, daß die Einfuhr ausländischer, insbesondere englischer Erzeugnisse (vornehmlich Wirkwaren) ziemlich beträchtlich bleibt. In den skandinavischen Ländern ist der Verkehr in allen Zweigen des Webstoffgewerbes am Jahreschluß abgeschwächt, dazu kommt der andauernde Mangel an gewissen Rohstoffen. In Holland arbeiten die Betriebe des Woll- und Baumwollgewerbes noch ziemlich regelmäßig. Stark beschäftigt bleibt das Wollengewerbe

in Italien, dagegen bestehen die Schwierigkeiten des Baumwollgewerbes fort. Die letzten Berichte aus Frankreich melden starke Preiserhöhungen für Baumwollgewebe, sowie für Spitzen. Bessere Berichte liegen aus der spanischen und portugiesischen Textilindustrie vor.

(Schattenseiten der englischen Kriegsfinanzen.)

Aus London wird gemeldet: Der Cityredakteur der „Morning Post“, aus dessen Ueberblick über das Jahr 1915 das „Reuter-Bureau“ gestern einen übertrieben optimistischen Auszug telegraphirte, behandelt auch weniger erfreuliche Seiten der englischen Kriegsfinanzen. Der Metallvorrath der Bank von England, der vor einem Jahr 70 Millionen Pfund Sterling betrug, ist jetzt auf 51,500,000 Pfund gesunken. Die New Yorker Börse, die im Dezember 1914 für England günstig gestimmt war, zeigt jetzt die umgekehrte Stimmung. Der Werthrückgang von 387 Anlagepapieren ersten Ranges beträgt nicht weniger als 200 Millionen Pfund Sterling. Der Papiergeldumlauf stieg von 40 Millionen auf 100 Millionen. Die Ausfuhr hat um 53 Millionen abgenommen. Der Preis der Bedarfsartikel ist stark gestiegen. Die wirtschaftliche Lage ist in demselben Maße schlechter geworden, in dem England die Obligationen fremder Regierungen verkauft hat. An einer anderen Stelle des langen Berichtes heißt es: Die riesigen Kriegsgewinne und die hohen Löhne erzeugten eine Atmosphäre des Wohlstandes, der jedoch nur oberflächlichen Charakters ist. Je mehr man das einsieht und sparsam für die Zukunft sorgt, desto weniger schwer wird die Depression sein, wenn die jetzigen abnormalen Verhältnisse aufhören.

(Der Hilfsverein der Budapest Börse) hat in der jüngsten unter dem Vorsitz Friedrich Herzfelds abgehaltenen Direktionsitzung für in Noth gerathene Mitglieder und für Familien der Eingekerkerten 3700 K votirt, so daß im abgelaufenen Jahre für Unterstützungen 40,000 K verwendet wurden.

(Die Budapest Elektrische Stadtbahn-A.G.) hat im Monat Dezember d. J. 1.005,300 K. eingenommen gegen 714,987 K. in der gleichen Periode des Vorjahres. Vom 1. Januar 1915 an wurden zusammen 10.798,141 K. vereinnahmt gegen 9.694,772 K. im Vorjahre.

(Elijabeth-Sanatorium-Loje.) Bei der heute stattgehabten Verlosung der Elijabeth-Sanatorium-Loje wurden gezogen: S. 3323 Nr. 18 mit 15,000 Kronen; S. 2034 Nr. 48 mit 2000 Kronen; S. 3202 Nr. 24 mit 1000 Kronen; S. 1796 Nr. 59 und S. 4085 Nr. 91 mit je 500 Kronen; S. 413 Nr. 44, S. 2434 Nr. 83, S. 2966 Nr. 4, S. 2987 Nr. 81, S. 3502 Nr. 92 mit je 100 Kronen; S. 893 Nr. 94, S. 1403 Nr. 18, S. 2523 Nr. 47, S. 2793 Nr. 40, S. 3175 Nr. 5, S. 3658 Nr. 31, S. 3819 Nr. 18, S. 3869 Nr. 52, S. 5291 Nr. 38 und S. 5478 Nr. 25 mit je 50 Kronen.

New York, 31. Dezember. Kaffee loco 7 7/8, per Januar 6.44, per März 6.62, per Mai 6.72.

New York, 31. Dezember. (Schmalz.) Western Steam 10.20.

New York, 31. Dezember. (Baumwolle.) Loko 12.65, per Dezember —, per Januar 1.23.

New York, 31. Dezember. (Baumwollöl.) Loko 3.58, per März 3.56.

Advertisement for Sternberg Armin speaking machines. Text: Hören Sie doch einmal die neuertundene Sternberg „Etofon“-Sprechmaschine an die Tonreinheit übertrifft alles bisher Dagewesene. Includes an illustration of a man operating a machine. Bottom text: Sternberg Armin k. und k. Hof-Instrumentenfabrik, BUDAPEST, Páfközi-ut 60. Verlangen Sie Preiscurante!

Mimi Pinson's Kokardenkonkurrenz.

Wer ist Mimi Pinson? ... Man könnte antworten: „Mimi Pinson ist seit langen Jahren tot. Sie war eine kleine Pariser Näherin, deren feines und graziöses Profil den Dichter Alfred de Musset entzückte und ihn zu einem seiner schönsten Bücher inspirierte. Sie, die kleine, arme Grisette, hatte das Glück, durch ihren Charme und durch ihre jugendliche Frische für kurze Zeit den flüchtigen Lyriker zu fesseln, dessen Herz zwischen einer George Sand und einer Rachel hin- und her schwankte.“

Aber man könnte auch antworten: „Mimi Pinson lebt und wirkt noch jetzt. Es ist eine große und angesehenere Vereinigung von Pariser Arbeiterinnen, besonders von Näherinnen und Modistinnen, die sich das schöne Ziel gesetzt hat, den Tausenden von armen und bleichen kleinen Mädchen, die den Tag in den dunklen Ateliers und Nähstuben von Paris zubringen, Gelegenheit zu geben, sich in ihrer freien Zeit zu gestreuen, theils durch Gratisbesuch der Theater, theils durch Gratisstunden in Deklamation, Musik und Tanz. Auf diese Weise ist also Musset's kleine Grisette nicht gestorben. Jetzt nennt man sie „Mimette“, weil sie während der Mittagszeit, in der sie zwei Stunden frei hat, spazieren geht. Mimi Pinson hat also dem berühmten Roman den Namen gegeben, aber auch gleichzeitig diesem Verein, der im Jahre 1900 vom Komponisten Gustave Charpentier nach seinem ungeheuren Erfolge mit der Oper „Louise“, deren Hauptperson ja auch Mimi Pinson ist, befreit und veredelt durch die Liebe eines Künstlers — gegründet wurde. Als der Krieg ausbrach — so läßt sich die „Nationaltidende“ von ihrem Pariser Korrespondenten berichten — und viele der größten Modedeatiers schlossen, ging eine Abordnung der kleinen „Mimi Pinsons“ zu ihrem hohen Protektor, Gustave Charpentier, und klagte ihm ihre bittere Noth. Dieser sorgte dafür, daß ein Theil von ihnen, nachdem sie einen vorbereitenden Kursus genommen hatten, als Reservetruppen in den Militärkasernen angestellt wurde. Aber den anderen Mimettes, die ihre Arbeit in den Ateliers noch fortsetzten, stellte er eine interessante Aufgabe: sie sollten nämlich eine neue Militärkokarde „kreieren“, und es wurde sofort eine Konkurrenz ausgeschrieben, deren Resultat nunmehr vorliegt. Ich war gestern in dieser mondainten Ausstellung der Saison. Sie heißt: „Die Kokardenkonkurrenz Mimi Pinson's im Petit Palais an den Champs.“ Es war mild und warm wie an einem Frühjahrsstage. Und wie kann man sich etwas Schöneres denken, wie diese Ausstellung von Kokarden, stimmend in allen Frühlingsfarben, und überall grazios gebundene Bandschleifen in allen möglichen Farben, aber hauptsächlich natürlich in den Farben der französischen Tricolore. Wenn man diese großen Säle durchschreitet, die mit cremefarbenen Seiden dekoriert und mit kleinen farbigen Schleifen und Rosetten behängt sind, so hat man das Gefühl, als stümmere es. Einem vor den Augen, als ob ein Schwarm von purpurfarbigen

Schmetterlingen sich hier niedergelassen habe. Die Farbe des rothen Blutes domirt hier wie in der Kravatte der Ehrenlegion, aber inmitten all dieser lichten und schillernden Pracht fallen Einem die schwarzglänzenden Elfaß-Schleifen mit dem kleinen blauen Auge in der Ecke auf. Wie hat doch das Gehirn der kleinen Mimettes Tag und Nacht gearbeitet, bis es ihnen geglückt ist, einen solchen Reichtum an Motiven für diese kleine Bandschleife, variirt bis zur Virtuosität, zu schaffen, und wie sind die feinen schmalen Finger nicht müde geworden, Tausende und Abertausende von Schleifen und Kokarden der gleichen Modelle zu schaffen! Jeder französische Soldat hat nicht nur freien Eintritt zu dieser Ausstellung, sondern er hat auch das Recht, persönlich zu wählen, welche Kokarde er für werth befindet, auf seiner Uniform an der Seite des Kriegskreuzes Platz zu finden. Diese Ausstellung ist retrospektiv, und das gibt ihr ein erhöhtes Interesse. Man sieht hier Musset's Arbeitszimmer und Chopin's Flügel, an dem hervorragende Pianisten Sonntags und Freitags (es sind dies die Tage, an denen die Matines in der Ausstellung stattfinden) Konzerte geben. Hier befinden sich Kokarden aus der Zeit der Revolution und des Kaiserthums, kopirt nach Modellen, die im Museum Carnavalet aufbewahrt werden, darunter die schöne dreifarbige Lafayette-Kokarde. In der Ausstellung finden sich an den Wänden auch seltene und kuriose Straßenplakate aus der Schreckenszeit. Besondere Aufmerksamkeit erregt eines von ihnen, das sowohl auf französisch wie auf deutsch abgefaßt ist. Es lautet:

„D. 25. Brumaire im Jahre II (1793).“

Die guten Bürgerinnen in Straßburg werden gebeten, die deutschen Moden abzulegen und sich nach französischer Sitte zu kleiden, nachdem sie doch ein französisches Herz haben.

Für die untheilbare Republik.“

Alle großen Geschäfte und die vornehmen Modesalons von Paris befinden sich unter den Ausstellern. Auch interessante Dokumente, die die wichtigsten Daten in der Geschichte des Vereins wiedergeben, sind zu sehen. So findet man das Galaprogramm der 50. Aufführung der Oper „Louise“, wozu damals die Pariser Arbeiterinnen eingeladen waren. Ferner sieht man eine Anzahl künstlerisch ausgeführter Plakate, die Hauptscenen dieser Oper, die ja eigentlich mehr ein Musikdrama oder, wie der Komponist sie selbst benannt hat, „ein in Musik gesetzter Roman“ ist.

Wierzig Waggon Zucker.

Von Süden nach Norden ging der Zug nach der Stadt Worowak. Mit vierzig Wagen Zucker. Und mit dem Zuge reiste ein Mitglied der Stadtverwaltung und Lebensmittelkommission von Worowak.

Auf einer großen Station hielt der Zug einige Stunden. Der Stadtvater ging in das Bahnhofrestaurant, um Thee zu trinken. Nach einer Weile kommt ein

Mann mit vertrauenswürdigem Aussehen zu ihm hin und bittet, bei ihm Platz nehmen zu dürfen. Nachdem er Hut und Stod abgelegt, fragt der ehrbare Herr:

„Transportieren Sie Zucker?“

„Ja, Zucker. Vierzig Waggons.“

„Vierzig Waggons?! Warum so viel? Dreißig wären doch auch genug.“

„Der Mangel ist groß. Nicht einmal vierzig reichen aus.“

„Wenn vierzig nicht ausreichen, ist es ja gleichgültig, ob es dreißig oder vierzig sind. Wieviel haben Sie bezahlt?“

„Sieben Rubel das Pud.“

„Nehmen Sie acht Rubel und überlassen Sie mir zehn Waggons. Einen Rubel per Pud. Zehntausend Rubel findet man nicht auf der Straße. Machen Sie mit?“

Das Mitglied der Worowaker Stadtverwaltung sagte zögernd:

„Natürlich sind zehntausend Rubel... Aber ich habe schon telegraphirt, daß ich mit vierzig Waggons komme...“

„Denken Sie sich etwas aus. Man kann sich immer etwas ausdenken. Oder glaubt man Ihnen nicht?“

„Natürlich glaubt man... Allerdings kann ich mir etwas ausdenken...“

„Die Sache ist also abgemacht!“

Nach einigen Stunden geht der Zug von Süden nach Norden, nach der Stadt Worowak. Mit dreißig Zuckervagen.

Auf der nächsten Station ergriffen ein paar junge Leute den Stadtvater bei den Händen. Beide nehmen einander das Wort aus dem Munde.

„Transportieren Sie Zucker? Dreißig Waggons?“

„Ja.“

„Das ist ja auf alle Fälle zu wenig für eine Stadt wie Worowak. Lassen Sie uns zehn Wagen.“

„Ich kann nicht!“ weigerte sich der Stadtvater. „Laßt mich in Ruhe!“

„Wir lassen Sie gern in Ruhe. Geben Sie uns zehn Wagen, und wir lassen Sie in Ruhe. Sie haben sieben Rubel für das Pud bezahlt?“

„A—acht!“ sagte der Stadtvater. Die jungen Leute blinzelten einander zu. „So, acht... also acht... Nehmen Sie achteinhalb per Pud... Fünfhunderttausend Verdienst. Das ist nicht zu verachten...“

„Gut“, sagte der Stadtvater bekniffen. „Man wird Euch ja sonst nicht los.“

Nach ein paar Stunden geht der Zug von Süden nach Norden, mit zwanzig Wagen Zucker. Auf der dritten und vierten Station wollte Niemand den Worowaker Stadtvater sprechen. Es war ihm schon unangenehm. Auf der sechsten Station ging er selbst auf Jemand zu, der wie ein Kaufmann ausah, und sagte:

„Ich habe Zucker.“

„Wieviel?“ fragte der Kaufmann ernst.

„Zwanzig Waggons. Neun Rubel das Pud.“

„Dann haben Sie zuviel bezahlt... Für achtein-

Gemischte Gesellschaft.

— Ein Novellenentwurf von Valentin Groller. —

— Die habe ich auch.
— Wohl, ich mache Halbpart mit Ihnen. Wo sind sie?
— Vergraben, in der Erde natürlich. Doch ernsthaft. Ich bin bereit, Ihre Güter mit sämtlichen Lasten zu übernehmen und Ihnen noch baar eine Million herauszubehalten.
— Aber mit Vergnügen, lieber Freund! Heißt das aber, ernsthaft gesprochen?
— Ganz ernsthaft. Wenn ich das Geschäft mit Ihnen doch nicht mache...
— Nun?
— ... so ist es, weil es nicht ehrlich von mir wäre. Hören Sie, wie es steht: Ihre Güter und Fabriken rentieren sich nicht, weil sie abseits vom Weltverkehr liegen. Es ist keine Aussicht vorhanden, daß sie jemals von einem Schienenstrang berührt werden. Wie sollen Sie nun bei den großen Transportkosten mit Anderen konkurriren, — das ist einfach unmöglich. Sie produzieren dazu auch noch theurer als die Anderen. Die Kohle, welche Anderen vierzig Kreuzer kostet, kommt Ihnen, bis sie zu Ihnen hinausgeschleppt wird, auf dreißig Kreuzer zu stehen.
— Diese paar Kreuzer werden's doch nicht ausmachen!
— Diese paar Kreuzer! Sie brauchen täglich an sechshundert Zentner Kohle. Das macht bei der Kohle allein jährlich einen Unterschied von 60,000 bis 70,000 Gulden.

— Donnerwetter, das ist viel!
— Dieselbe Geschichte wiederholt sich bei dem Transporte der fertigen Waare aus den Fabriken.
— Wer da kann man doch nicht bestehen dabei; das muß jedes Kind einsehen.
Graf Leopold war plötzlich sehr einwärtsblich geworden.
— Es war auch keine sehr glückliche Idee, fuhr Heinrich fort, die Fabriken zu errichten.
— Dann sperren wir sie wieder.
— Sie beschäftigen 2800 Arbeiter; die würden sammt ihren Familien brotlos werden.
— Ja so! das geht auch nicht. Was also sonst?
— Wir legen durch Ihre und die Besitzungen Ihrer Nachbarn, Baron Schwertberg und Gräfin Limbach, einen Kanal bis an die Donau. Sie wissen, Herr Graf, Wasserkraft ist die billigste.
— Ich weiß, natürlich! Brillante Idee.
— Ich bin noch nicht fertig. Als ich mich in Rossatig langweilte, habe ich allerlei Untersuchungen angestellt und Beobachtungen gemacht, die schließlich ein überraschendes Resultat hatten. Wissen Sie, Sie Glückskind, daß in der Rossatiger Erde wirklich ein Schatz ruht? Sie haben dort das schönste Kohlenlager, das sich denken läßt.
— Wallmann, Sie sind ein prächtiger Mensch, lassen Sie sich umarmen!
— Ich habe schon Ihrem Herrn Vater von der Sache gesprochen, der wollte aber nichts davon wissen. Er hatte schon genug an seinen Fabriken und wollte nicht auch noch ein Bergwerk dazu haben. Nun brauchen wir also die Kohle nicht mehr zu kaufen, ja wir machen noch ein glänzendes Geschäft, wenn wir sie unseren Nachbarn und Jedem, der sie brauchen kann, verkaufen. Jetzt werden mit Hilfe des Kanals und der Kohle die Fabriken und mit

Hilfe der Fabriken und des Kanals das Kohlenbergwerk rentabel werden.
— Das ist kolossal einfach, aber großartig ausgedacht von Ihnen.
— Nun heißt es aber arbeiten, Herr Graf.
— Mit Vergnügen! Wenn Sie mich nur brauchen können. Sie müssen mich aber dressiren.
— Ich werde Ihnen schon Arbeit genug zuweisen. Die Pläne, eine Arbeit von vielen Monaten, habe ich fertig, wir können sofort anfangen. Vor allen Dingen ist es wichtig, daß Sie die Gräfin Limbach und Baron Schwertberg zu dem Kanalprojekte gewinnen. Das werden Sie besser können als ich. Beide werden sich schon im eigenen Interesse beteiligen. Daß Ihr Antheil aufgebracht werde, dafür werde ich sorgen. Das Kohlenwerk wird uns auch dazu verhelfen. Ich werde schon Alles ordnen, denn — mit Ihrer freundlichen Erlaubniß werde ich mich als Generaldirektor sowohl der Kanal-Unternehmung, wie des Kohlenwerkes installieren.
— Mit meiner Erlaubniß! Ich müßte froh sein, wenn Sie mir dabei eine Anstellung zuweisen!
Die Arbeiten waren im vollen Zuge. Hunderte von einheimischen Werkleuten und eine große Anzahl italienischer Karrenführer schafften vom frühen Morgen bis in die sinkende Nacht. Heinrich war bei gutem und schlechtem Wetter immer auf der Strecke zu finden. Die Anstrengung stählte ihn und wer ihn nun so weitergebräunt und abgehärtet gesehen hätte, der hätte kaum noch in ihm den müden, kranken, gebrochenen Mann wiedererkannt, als welcher er von seinen Ketten heimgeführt war.
Aber je mehr sein Antlitz sich bräunte, desto bleicher ward Gräfin Marie. In ihrem natürlichen Stolz hatte sie sich nicht gewehrt gegen die langsam

halb hätte ich Ihnen vielleicht fünf Waggons abgenommen."

Der Stadtvater gähnte. „Was soll man thun!“ jagte er traurig. „Ich gebe drauf ein. Ihr Keußerer ist mir in so hohem Grade sympathisch, daß...“

Fünfzehn Zuckerrüben kriechen von Süden vorwärts nach der Stadt Borowsk... Nach Borowsk kommen nur fünf...

Die Geschichte geht noch eine Weile weiter. Als der Zug an den Bestimmungsort gelangte, war nicht mehr viel davon übrig.

Aus dem „Aftenblad“.

Allerlei.

(Kaiserin und Feldwebel.) Aus Mühlhausen in Thüringen wird gemeldet: Beim letzten Aufenthalt der deutschen Kaiserin in Kassel wurde Feldwebel Wilhelm Maß, der Obermeister der Mühlhäuser Barbier- und Friseurinnung, während des Aufenthalts der Kaiserin und der Prinzessin von Anhalt, der Braut des Prinzen Joachim, in den Werkstätten für Perlembereitungen mit der Führung des hohen Besuches durch diese Räume beauftragt. Bei dieser Gelegenheit befragte die Kaiserin ihren Führer: „Haben Sie auch Söhne im Felde?“ Die Antwort lautete: „Zunächst, Euer Majestät, zwei, einen im Westen, einen im Osten.“ Darauf die Kaiserin: „Ich habe drei im Westen, zwei im Osten, einen auf See und einen Schwiegersohn im Felde.“ „Etwas zu viel, Euer Majestät, wir sind aber auch stolz auf unseres Kaisers Söhne.“ Die Kaiserin stellte ihn nach dieser Antwort ihrer künftigen Schwiegertochter vor und ließ ihm ein Bild des Kaisers überreichen.

(Spanischer Sylvesteraberglaube.) Eine eigenartige Sitte, die in allen Kreisen heimisch ist, hat die spanische Sylvesternacht. Wenn die Glocken zum ersten Schlag der mitternächtlichen Stunde anhebt, beginnt ein großes Schluden von Traubenkernen. Zwölf solche Kerne, für jeden Monat einen, muß der abergläubige Spanier verzehren, und zwar muß er jeden Kern genau in dem Augenblick in den Mund stecken, indem ein Uhrschlag ertönt. Verschluden gilt als böse Vorbedeutung, und selbst eine leise Disharmonie zwischen Glockenschlag und dem Verschluden des Kerns wird schon zum Zeichen von allerlei Störungen im neuen Jahr. Während die höheren Gesellschaftsklassen dieses Traubenschluden mit der lächelnden Stenographie üben, wie man bei uns etwa Bleigießerei, ist der Brauch für das Madrider Volk Anlaß zu einem von echt südländischem Temperament durchpulsten Volksfest. Auf der Puerta del Sol ist um Mitternacht des Jahreschlusses eine riesige Volksmenge versammelt. Buden sind aufgeschlagen, fliegende Händler schieben sich durch die Massen — überall werden die zu Bündeln gebundenen zwölf Traubenkerne feilgeboten, die reizenden Absatz finden. Mit dem ersten Glockenschlag wird die eben noch laute, vergnügte Menge für ein paar Augenblicke stumm, ganz der wichtigen Beschäftigung des Traubenkernschludens hingegeben, denn Jeder will doch das Glück für das kommende Jahr an seine Seite zwingen.

(Ein sonderbarer Patriot.) In erregten Zeiten treibt die patriotische Begeisterung sonderbare Blüten.

in ihrem Herzen aufsteigende Neigung, und als diese so mächtig herangewachsen war, daß sie gegen sie nicht mehr ankämpfen konnte, da war es wieder ihr Stolz, der ihr die Erfüllung ihrer Wünsche natürlich und leicht erscheinen ließ. Und nun kamen die Tage, und wie sie kamen, schwanden sie hin, ihrer viele, einer nach dem anderen, ohne daß sie ihr die Erfüllung gebracht hätten.

Heinrich schien ganz aufzugehen in seiner Arbeit, die ihn zwar oft mit ihr in Verührung brachte, die aber auch keinen Anlaß bot, die Gefühlslinie erklingen zu lassen. Er schien auch einen solchen Anlaß nicht zu suchen, eher noch ihm aus dem Wege zu gehen.

Gräfin ward immer stiller und immer bleicher. Dem Lebenden, dem Kranken gegenüber hatte sie den Muth der Initiative gehabt. Damals durfte sie ihn trösten und aufrichten; sie durfte ihm Hoffnung machen, danach streben, ihn mit neuem Lebensmuth zu erfüllen, ohne kleinliche Rücksichten vorwalten zu lassen, — jetzt aber war das Bild ein verändertes, jetzt war sie die Leidende, und es wäre recht lieb und gut von ihm gewesen, wenn nun er sie getröstet und aufgerichtet hätte.

In das Buch mit dem goldenen Schlosse wurden schon lange nicht mehr nur die Gedankenprobleme eingetragen, deren Lösung sie von Heinrich erwartete. Das Buch, das ihr nun zum vertrautesten Freunde geworden war, enthielt jetzt auch schon so manch ein banges Herzensrathsel, nach dessen Lösung sie vergebens forschte und das sie doch weit schmerzlicher betrugte, als die tiefsten Fragen nach dem letzten Grund der Dinge.

Wie ein flammendes Symbol einer entschundenen glücklichen Zeit schlang sich um das Buch ein rothes Seidenband. Es war dasselbe, das Heinrich

Als der Sieg von Sedan und die Gefangennahme Napoleons in Deutschland bekannt wurden, kannte die vaterländische Begeisterung in manchen Orten keine Grenzen, zumal man sich damals der Täuschung hingab, nun höre der Krieg auf. In dieser Stimmung that ein Bürger der hannoverschen Stadt Papenburg im Kreise Dsnabrück das seltsame Gelübde, seinen Bart nicht wieder kürzen zu lassen. Als der Bart in Folge dieses Gelübdes nach etwa zehn Jahren die stattliche Länge von anderthalb Meter erreicht hatte, ließ der sonderbare Patriot sich photographiren und sandte sein Bildniß an Kaiser Wilhelm I., wofür er das folgende Kabinets-schreiben erhielt: „Seine Majestät der Kaiser und König haben die von Ihnen eingereichte Photographie erhalten und mit Vergnügen daraus ersehen, bis zu welcher Länge und Stärke sich Ihr Bart, den Sie in Folge eines Gelübdes am 2. September 1870 zu Ehren des Sieges von Sedan seitdem nicht haben schneiden lassen, in diesem Zeitraum von zehn Jahren entwickelt hat. Seine Majestät bewundert die Ihnen innewohnende Kraft, die sich in diesem starken Haarwuchs kundgibt, und können sich nur darüber freuen, wenn Sie erklären, daß Ihr Patriotismus in gleichem Maße befestigt und gewachsen ist. Indem Seine Majestät wünscht, daß es Ihnen bequemen sei, den Bart in voller Kraft und Kräftigkeit zu tragen, lassen Allerhöchst dieselben Ihnen für die durch Einwendung der Photographie erwiesene Aufmerksamkeit bestens danken. Der Geheime Kabinets-rath, Winkl. Geheime Rath v. Wilnowski.“

(Das dunkle Rom.) Die einst so strahlenden Hauptstädte Frankreichs und Englands und jetzt auch Italiens sind nicht mehr, was sie im Frieden waren. Auf das lichtlose Paris folgte das lichtlose London, dem dunklen London das dunkle Rom. Ein anschauliches Bild der gegenwärtigen römischen Kriegsnacht läßt sich einer Schilderung der „Italia“ entnehmen: „Unsäher und richtungslos irrt man durch die Straßen des dunklen Rom. Nur hier und da schimmert eine trübe verschleierte Gaslaterne. Das Pflaster ist schlüpfrig in dieser Jahreszeit, halb naß, halb kalt. In den Straßen, in denen die Theater liegen, drängt sich die Menge in Gestalt ungewisser, unfenntlicher Schatten. Es sind die bebauerten römischen Theaterbesucher, die wie Gespenster nachhause eilen. Alles führt nach dem im tiefen Dämmer verschwindenden Corso Vittorio. Eine Droschke taucht aus dem Dunkel auf. Alles bleibt stehen; man beugt sich vor, jeder fucht an den Wagen heranzukommen. Und von allen Seiten ertönen beschwörende Rufe nach dem Kutscher. Doch der Kutscher weigert sich, Gäste aufzunehmen; er will selbst aus dem Dunkel nachhause gelangen. Wieder taucht eine Droschke auf, aber sie ist bejeht und rollt rücksichtslos vorüber. So geht es fort und fort, bis man sich entschließt, zu Fuß weiter zu wandern. Das ist mühsam, aber keineswegs langweilig. Man ist genugsam damit beschäftigt, den Weg innezuhalten und auf die Schritte der unsichtbaren Leidensgenossen aufzupassen. Beim kleinsten Geräusch bleibt man stehen, aber nirgends ist ein gastlicher, rettender Wagen aufzutreiben. Und weiter geht es durch die Nacht des modernen, des lichtlosen, droschkenlosen Rom.“

(Die Nöthe Petersburgs.) Die „Nowoje Wremja“ schreibt am 17. Dezember: „Seit dem 14. Dezember droht dem ganzen Woborger Stadttheil die Einstellung der elektrischen Beleuchtung wegen Kohlennoth. Neben

anderen zahlreichen und höchst wichtigen staatlichen Betrieben befinden sich in diesem Stadttheil alle Heilanstalten der Medizinischen Akademie. Die Einstellung der Beleuchtung hätte für sie das Aufhören ihrer Thätigkeit im Gefolge. Wir nehmen an, daß etwas derartiges auf keinen Fall gebuldet werden darf. Eine ganze Reihe von Ausschüssen und Besprechungen aller möglichen Art und Behörden beräth immer noch die Frage von der Versorgung Petersburgs mit den nothwendigsten Bedarfsgegenständen. Irgendwelche praktischen Ergebnisse haben diese Unterhaltungen nicht gezeitigt. Die Stadt bleibt in der lächerlichsten und grausamsten Weise in der Gewalt aller möglichen „Hungernöthe“. Ist es nicht endlich Zeit, mit den Berathungen aufzuhören und zur That überzugehen? Eine Bevölkerung von 2 1/2 Millionen kann nicht ruhig ein Spielzeug in der Hand gewissenloser oder unfähiger Leute bleiben.“

(Eine Feindin der Stadt Wismar.) Die mecklenburgische Stadt Wismar ist wie von einem Alp befreit, seitdem es gelungen ist, eine Person zu fassen, welche seit Monaten die Stadt mit anonymen Briefen überschwemmte. Jeder der Briefe trug die stereotype Ueberschrift „Die Stadt stinkt fürchterlich“. Der Inhalt war ein konfusier Wortschwall, der Abfender regte sich über das „Worden“ in einem Wismarer Geschäftshause auf, dann über einen Offizier, und die letzten anonymen Zuschriften, offene Postkarten, hatten Zusätze unflätigen Inhalts. Die Wismarer Polizei konnte den Thäter nicht ermitteln, bis schließlich die Spur nach Rostock führte, woselbst ähnliche anonyme Briefe in Umlauf waren. Die Ermittlungen der Rostocker Polizei hatten Erfolg, die Briefschreiberin wurde in der Person einer Haushälterin ermittelt, die früher 15 Jahre in Wismar in Dienst stand. Es handelt sich anscheinend um eine Geisteskranke, weshalb sie zunächst ins Gchlsheimer Irrenhaus gebracht worden ist.

(Stille Weihnachten in Paris.) Die Weihnachtstage waren in Paris, wie der „Aöln. Ztg.“ gemeldet wird, sehr still. Die üblichen großen Feste und geräuschvollen mitternächtigen Veranstaltungen unterblieben nahezu völlig. Die Kaffeehäuser waren geschlossen, dagegen war die Christmesse stärker als sonst besucht, und sie verlief überall in tiefster Andacht unter dem schweremüthigen Eindruck der ernstesten Zeit. Nach ihrem Besuch eilte Alles nachhause. Bald lagen die stockdunkeln Straßen fast wie ausgestorben da, und nur hier und da tauchte ein einsamer Spaziergänger auf, der zum klaren Nachthimmel nach fliegern Umschau hielt.

(Napoleon's Begriff vom „ewigen Frieden.“) Man schreibt der „B. Z.“: Nach einer gewonnenen Schlacht ritt Napoleon I. über die Wallstatt und fand sie mit Leichen seiner Soldaten bedeckt. „Diese Todten haben heute der Nation einen ewigen Frieden erkämpft“, sagte er zu seinem Gefolge. Da bemerkte ein kriegsmüder Marschall mit unversellter Bitterkeit: „Den werden sie wohl ausschließlich für sich behalten!“ Der Kaiser sprach kein Wort, sondern ritt stillschweigend weiter und — schnapfte.

(Blaidoyer.) „Der Angeklagte hat's mit vier Frauen gehalten. So weit darf man die Bundesbrüderschaft für die Türkei denn doch nicht treiben!“

der einst in stiller, bebender Freude für sich zu retten gedachte und das er dann doch achlos seinen Fingern entgleiten ließ. Was ihm so plötzlich werthlos geworden war, für sie hatte es ebenso plötzlich Werth und Bedeutung erhalten. Von all ihren Besitzthümern war ihr nun die rothe Schleife das werthvollste geworden. Ihr war es ein Zeichen geworden auf dem Wege nach Damaskus; ihr war es das Zeichen ihrer Einkehr in sich, ihrer Bekehrung; das Zeichen des neuen Evangeliums, des neuen Glaubens und der neuen Liebe.

Graf Leopold stand zwischen den Beiden als stiller und staunender Beobachter. Er verstand Beide, so weit Liebende überhaupt zu verstehen sind, und fühlte sich doch außer Stande, sie einander näher zu bringen. Von Gräfin Marie war er zu unverbrüchlichem Schweigen verurtheilt, und was Heinrich betraf, so hüllte sich dieser in einen undurchbringlichen Panzer, wenn Graf Leopold einmal an seine Gefühlswelt zu rühren gedachte. Der Graf hatte dazu auch nicht viel Gelegenheit; Heinrich hatte ihn in ein Arbeitsfeld hineingestellt, das nun all seine Kräfte, sein ganzes Sein und Können in Anspruch nahm. Eines Tages aber, als er Heinrich im Sonnenbrand an der Arbeit sah, beschloß er doch in Folge einer raschen Eingebung die ihm unbegreiflichen Schwierigkeiten durch einen Gewaltstreich zu lösen.

Er klopfte Heinrich leicht auf die Schulter und sagte, Heinrich scharf beobachtend:

— Haben Sie schon gehört, lieber Freund, Schwertberg hat um die Hand der Gräfin Marie angehalten.

— Nun? Hat die Gräfin die Werbung angenommen?

— Ich weiß es nicht; vermuthlich! Ich weiß nur, daß er heute hingehen wollte, die Sache in Ord-

nung zu bringen. Ich glaube, daß das eine ganz raisonable Mariage geben würde. Beide arrondiren sich. Die Güter sind benachbart, — die Idee scheint mir ganz gut. Finden Sie nicht?

Heinrich antwortete nicht. Troß des Sommer Sonnenbrandes war ihm die Welt nun plötzlich grau und trüb geworden. Wie im Traume schritt er vom Felde seiner Wohnung zu und fand dort auch richtig schon eine freundliche Einladung der Gräfin Marie vor, die in einer wichtigen Angelegenheit seinen freundschaftlichen Rath erbitten wollte. Er ballte die Einladung zusammen und warf sie fort, dann setzte er sich hin, um eine Absage zu schreiben. Dann besann er sich doch wieder eines Anderen. Einmal mußte es ja doch überstanden werden, und darum besser gleich, als später. Er wappnete sich mit all dem Ingrimm, dessen seine Seele fähig war, und er fühlte sich jetzt wieder ganz als Mann.

Er kleidete sich um, ließ einspannen und eine Stunde später stand er vor der Gräfin Marie.

— Ich bedarf Ihres Rathes, Herr Wallmann, sagte sie, ihm entgegengehend.

— Da Sie noch fragen können, bedürfen Sie des Rathes nicht mehr, erwiderte Heinrich trocken.

— Aber Sie wissen ja gar nicht, um was es sich handelt.

— Ich weiß es bereits, und ich will Ihnen die Unannehmlichkeit ersparen, mir Alles erst erklären zu müssen. Sie wissen nicht, ob Sie ihn nehmen sollen oder nicht. Nehmen Sie ihn!

— Wen?
— Baron Schwertberg. Nehmen Sie ihn!
— Woher —
— Ich weiß; das genügt, — so nehmen Sie ihn doch.

(Fortsetzung folgt.)

Kleiner Anzeiger des „Neues Pester Journal“

Ausschnitte werden ertheilt; Chiffrebriefe werden übernommen und gegen Vorweisung des Inseratencheines ausgefolgt. Bei schriftlichen Anfragen Retourmarke nötig. (Telephon 26-10.) Jedes Wort kostet pro Einschaltung 10 (zehn) Heller, das Titelwort, sowie jedes feitgedruckte Wort 20 (zwanzig) Heller. Kleine Anzeigen bis zu zehn Worten 1 Krone.

Unterricht Gyorsirasi, gépirasi, kereskedelmi tanfolyamok havonként kezdődnek „Markovits“ szakiskolában, IX., Ferenczkörút 39. Telefon József 38-86. Alláskövetítés díjtalan. 74994

Fräulein, deutsch, intelligent, zu dreijährigem Knaben gesucht. Borgasse 12-3 Ufer, 11., Retek-utca 53, III. Stadt Nr. 2. 75040

Obst Gejunde Rüsse, dünnhäutige, 5 Kilo 8 Kronen; feine Tafeläpfel 4 Kronen; Hofort Jenő Müller, Rissauhalas. 74910

Wohnungen Herrschaftswohnung, bestehend aus 5 Zimmern und Nebenräumen, im ersten Stock, und außerdem geräumiges, schönes Geschäftslokal, für jeden Geschäftszweig geeignet, ab 1. November 1915 (eventuell auch früher) zu vermieten. Näheres beim Friseurjörger Vörösmarty-utca 69-71.

Kauf u. Verkauf Kassen, gebrauchte und neue, feuerfeste Dokumentenschränke, billigst. Budapest, Kossuth-ter, 11., Szent János-ter 4. 75014

Kassa, szélfogóajtó, tüzhely, lam-béria és egyéb kávéházi berendezés azonnal eladó. L. Szent János-ter 4. 75014

Kassza, szélfogóajtó, tüzhely, lam-béria és egyéb kávéházi berendezés azonnal eladó. L. Szent János-ter 4. 75014

Wir kaufen zu höchsten Preisen: Aspen, Linden, Erlen, Weiden, kanadische und Schwarzpappel, Buchen, Birken- und Fichten-Rundhölzer. Röglicht jetzige Fällung. Bestzergebäude 3. Büb-waarenfabrik-Nr. 6. 58902

Zeitungs- und Makulaturpapier, 10 (zehn) Heller, das Titelwort, sowie jedes feitgedruckte Wort 20 (zwanzig) Heller. Kleine Anzeigen bis zu zehn Worten 1 Krone.

Geld Verfaßgittel, Kaufe von Briefarten, Ju-welen und Diverse. Zahl-berühren Preis wie jeder. Székely Emil, Wesselenyi-utca 6. 74652

Mietung u. Vermietung Geschäftslokal, Eshaus, alter, renommi-ter Posten, war nahezu 30 Jahre ein blühendes Spe-zereigeschäft, ist im Kaufe. Bodanichy-utca 21 zu vermieten. Näheres dort selbst. 57978

Gesundheitspflege Massur und Sühneraugenoperation, ärztlich geprüft, empfiehlt sich. Fehér József, Barcsay-utca 6, Parterre 3. 75976

Damen finden Rath und Hilfe, so-wie Aufnahme zur Geburt bei ausgezeichneter, diplo-mirter, intelligenter Heb-amme mit langjähriger Klinikpraxis. Auilid Elis, VII., Baross-ter 12, I. Stock 12a, vis-à-vis dem Centralbahnhof. 74667

Musik Sprechmaschine ohne Trichter, in hübscher Ausführung 25 K., in noch feinerer Ausführung, aus echtem Mahagoniholz 50 K., in der Sternberg'schen In-strumentenfabrik, Rákóczi-ut 80. 57977

Offene Stellen Monatliches Stigma und höchste Provision zah-len wir unseren Provinz-vertretern für den Verkauf von Prämienlosen gegen Waten. Auch für intelli-gente Frauen geeignet. Verlangen Sie sofort Pros-pekte nebst Anleitung. Hauptstädtische Wechselst-engefellschaft Adler & Cie, Budapest, Sas-utca 25. Begründet 1874. 50154

Brennereileiter wird zu sofortigem Eintritt, der der deutschen, ungaris-chen, slavischen Sprache mächtig ist, aufgenommen. Gehalt laut Uebereinkom-men. Schlefinger Herman, Biholán. 75088

Schankkassiererin, streng solid, älteres Fräu-lein, wird mit 40 Kronen Monatsgehalt und gänzi-cher Verpflegung per sofort aufgenommen. Offerte zu richten „Hotel Celléri“, Csepeljes. 58956

Zur Baarenausgabe und Ueber-nahme wird tüchtiges Fräu-lein, das selbst gut nähen kann, für dauernden Pos-ten gesucht. Offerte mit Ge-haltsansprüchen unter „Ber-läbliche Kraft 420“ an die Exp. 16420

Heirathsanträge Beirathen möchte ich meine ledige Schwester, die Besitzerin u. Leiterin eines seit 15 Jah-ren bestehenden, handels-gerichtlich protokollierten, sehr vornehmen hauptstädti-schen Geschäftes ist, welches jährlich rein 8-10,000 Kro-nen abwirft. Als Wittig hat sie überdies 40,000 Kro-nen in Baarem. Nur ernste, 40-42jährige (Offiziere, Beamte oder zu ähnlichem vornehmen Stande gehö-rende) Herren mögen sich direkt unter Chiffre „Ober-beamten-Schwester“ an die Exp. wenden. Anonyme Briefe werden nicht berück-sichtigt. Diskretion Ehren-sache. 16320

Nettes Fräulein, Kath., häuslich erzogen, mit schöner Aus-stattung, etwas musikalisch, wünscht zwecks Heirath mit einem guthehrenden Herrn gelehrteren Alters, in ge-hehrer Lebensstellung, ehrl. bekannt zu werden. Gest. Zuschriften erb. unter „Gemüthliches Haus 109“ an die Exp. 16109

Viesinház. Ciklámen. Színház 3 felvonásban. Irta: Gábor Andor. Rendező: Góth Sándor. Legotay Góth Makeda Góthné Kegyemesasszony Fenyvesi Sze drei Szerényi Szendrei Bányó Portás Bábor Inas Gyósz Sofför Fodor Szakács Haraszthy Szobalány Horváth Kezdeté 8 óraker.

Magyar Színház. A kisasszony férje. Játék 3 felvonásban. Irta: Drégely Gábor. Darozsmai István Törzs Gáthy Pál Virányi Halmai Bercei Molnár Gáthy felesége Báthory Annuska, leánya Lakos Zémárdy Béni Pártos Neily Gombaszögi Tamásné Zala Abonyi Gyuri Inas Sári Zsófi, komorna Kezdeté 8 óraker.

Urania Színház. Mi barbárok. Kezdeté fél 8 óraker. OLYMPIA. Erzsébet-körút 26. Vierundzwanzig Stunden Bedenkzeit. Detektivdrama in 3 Akten. Der rasende Roland. Lustspiel in 3 Akten. In der Hauptrolle: Max Pallenberg. Neueste Kriegsbilder.

Repertoire der kön. ung. Oper. Dienstag, 4. Januar, „A trubadur“. Donnerstag, 6. Januar, „A bibliás ember“. Repertoire des Lustspieltheaters. Montag, 3. Januar, „Ciklámen“. Dienstag, 4. Januar, „A táncosnő“. Mittwoch, 5. Januar, „Ciklámen“. Donnerstag, 6. Januar, „Ónagysága ruhája“. Freitag, 7. Januar, „Ciklámen“. Samstag, 8. Januar, zum ersten Male „Dandida“. Sonntag, 9. Januar, Nachm. Ónagysága ruhája“, Abends „Candida“.

FÖVÁROSI ORFEUM. Allabendlich um 8 Uhr Der Weltkrieg in lebenden Bildern. Schöpfung des J. Milos. Karmellini Die Wacht an der Adria! Das bühnentechnische Wunder. Der Affenmensch etc. Donnerstag, den 6. und Sonntag, den 9. Januar je zwei Vorstellungen. Nachmittag bedeutend ermäßigte Preise.

Király Színház. A császárné. Operet 3 felvonásban. Szöveg-írta: L. Jacobson és R. Bodansky, fordította: Gábor Andor. Zenéjét szerzette: Bruno Granichstaedten. A császárné Fedák József Vándori József Lakos Mária Bellák Prandler, báró Boross László Weisschappel László Tóti, a fia Rátkai Spánbergerné Gerő Konrád Király Lenosi Kezdeté 8 óraker.

Fővárosi Orfeum. VI. Nagymező-utca 17. Direktor: Imre Waldmann. Der Weltkrieg in lebenden Bildern. Schöpfung des J. Milos. Die Wacht an der Adria. das Wunder der Bühnentechnik KAMELLINI. Der berühmte Illusionist. Faun und Nymphe. Gyártás, Hollós, Vágó, Valda, Ego, Regia etc. Anfang 8 Uhr. An Sonn- und Feiertagen 2 Vorstellungen.

NATIONAL ROYAL-ORFEUM. Elisabethring 31. Jeden Abend 8 Uhr Dick ur felmentése. Neue Posse von: Szóke Szakáll. Mitwirkende: Virágh, Arnyai, Honka Mezei, Giza Viola, Sár-rány, Dévay, Medgyaszay, Vad-nay, Kabos. Chevalier Thorn und noch 20 neue erstklassige Theater- und Variété-Attrak-tionen.

FOLIES CAPRICE Steinhardt-Mulató. VI., Révay-utca 18. Telephon 14-22. Heute! 1/10 Uhr! Dispenzáczió. Böczkai I felvonásban. Irta és rendezte: Tábori Emil. Und zum Schluss Nebenverdienst. Posse von Jos. Arnim. Regie Alexander Rott. Mit ALEXANDER ROTT in den Hauptrollen. Ferner das neue Solo-Programm. Vorverkauf: Tageskasse „Folies Caprice“, Hirsch Grossstr. 19, Soprony Grossstr. 19, Rákóczi-ut 8/B und Breuer növekek Trafik, Theresienring 54. Im KASINÓ MULATÓ Auftreten der besten Gesang- u. Tanz-Nummer

NATIONAL ROYAL-ORFEUM. Elisabethring 31. Jeden Abend 8 Uhr bei Kriegspreisen das glänzende neue Januar-Programm. Chevalier Thorn und noch 20 Attraktionen. Donnerstag, den 6. Januar, Nachmittag 3/4 Uhr grosse Familienvorstellung bei billigen Preisen mit dem vollständigen Abendprogramm. — Karten sind ohne Vorverkaufsgeld an der Kasse des National-Royal-Orfeums erhältlich. — Das amüsante Programm im Biercabaret beginnt Punkt Mitternacht.

NATIONAL ROYAL-BIERCABARET. Artistischer Leiter: Szóke Szakáll. Jeden Abend punkt 12 Uhr das glänzende Januar-Programm. Lauter Neuheiten! Alles Schläger! Zwei neue Posse von Szóke Szakáll. „A régészeti“ u. „Mit gondolat, bevezetnek-e?“ Karl Arnyai mit neuen Soli, Wilhelm Sáfány, der ausgezeichnete Humorist. Helene Bülau, Sonbrette des „Berliner Theaters“, Giza Viola, Juliska Fehérvári, Irma Geizer, Vándor, Déval, Kabos, Terus Rouge, Hora etc. etc. Entrée 1 Krone. Nach der Vorstellung grosse Tanzunterhal-tung. Das amüsanteste Lokal in Budapest.

Kristálypalota. VI., Szerecsen-utca 35. sz. Anfang Abend 10 Uhr. Die grösste Sensation der Theatersaison. KURZES GASTSPIEL Frank u. Tilly Wedekind u. noch 20 erstklassige Attraktionen

Schafwoll-Strickgarne, schwarz, grösseres Quantum, offeriren preiswerth Häring, Grünfeld és Ungár, Temesvár.

Opanken-, Holzpantoffeln-, Stiefel- und Bakanschen-Erzenger! Offerierte grössere Partien generbte Oberleder, Spalte, Fabrikat „Geipel“, schöne, runde Perlarben, fehlerfrei, im gewünschten Gewichte. Ganze Häute Kgr. pr. ... Kr. 13.— Dasselbe in Hälsen und Awern Kgr. pr. ... Kr. 9.50 Preis ab Budapest. Varga Mihály Budapest, VII., Wesselenyi-utca 47. II. 19. — Nachmittagsstunden. —

Keine Eier-Noth mehr! DEL-TA Eier-Pulver 3 Eier 16 h. EIO Eitabellen, 1 Hülse 10 Eier 70 h. Zum Kochen, Backen, Braten, statt Eier. GUSTO-Vanillin-Zucker 14 h. ELLA-Pudding, 5 Geschmacks-arten ... 20 h. Hauptdepot: STELLA-Backpulver-werke, Budapest, VII. Delikatess Riesen-Lachsheringe. Holländer Vollheringe. Lager: Troppau, Olmützerstr. 16 Adolf Moller.

ZU HILFE! kommt GENTRI-TEA jeder Hausfrau beim Sparen. Überall käuflich. Importirt durch KOVÁCS, Thee-Importeur, BUDAPEST, VII., BETHLEN-U. 22. Telef. Józsa. 13-31

Wenn Sie von Ihrem Rheuma-Leiden befreit sein wollen, dann ge-brauchen Sie den von dem New-Yorker Chemiker Welsz erzeugten Rheuma-Geist. Nach einem Gebrauch von 2-3 Wochen werden Ihre Rheuma-schmerzen gänzlich verschwin-den. Erhältlich für K. 3.— in der Apotheke Josef v. Török Király-utca 26.

TATAI GRÖF Esterházy pezsgő LAKODALMAS ÁLDOMÁS BILIKOM VIN NATURE